

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Tageblatt

Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Tropsnair

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 41, XVI. Jahrg.

Mittwoch, den 19. Februar 1913

XVI. Jahrg, No. 41

Dr. Rodrigues Alves als Staatsmann.

Das Urteil des Ex-Ministers Dr. Bulhões.

Der frühere Finanzminister Dr. Leopoldo de Bulhões, der unter Herrn Nilo Peçanha die Präsidentschaft des Marschalls Hermes ermöglichen half, ließ sich von einem Vertreter des „Imparcial“ darüber interviewen, ob er eine Wiederaufstellung des Dr. Rodrigues Alves für die nächste Präsidentschaft für wünschenswert halte. Der Senator bejahte diese Frage unbedingt und gab bei dieser Gelegenheit eine Schilderung der staatsmännischen Eigenschaften des jetzigen Staatspräsidenten von S. Paulo, die wir uns so lieber wiedergeben, als sie sich mit unserer eigenen Ueberzeugung von den Fähigkeiten und Leistungen des verdienten Staatsmannes deckt.

Dr. Rodrigues Alves verstand, so sagte Herr Bulhões, die Lage, die ihm von der vorhergehenden Regierung überkam, auszunutzen. Der große Paulistancer ist ein Mann von ganz außerordentlichen politischen Qualitäten. Er begann damit, daß er seinen Vorgänger, Herrn Campos Salles, wegen der Zusammensetzung seines Ministeriums zu Rate zog. Auch späterhin hat er die Meinung seines Vorgängers stets eingeholt. Er regierte immer mit seinen Ministern und ließ sich nicht von den außerhalb des Ministeriums stehenden Führern inspirieren, sondern beriet deren Vorschläge mit den Ministern. Er selbst entwarf den Plan zu einer Verwaltung, die die größte wurde, die wir seit der Republik hatten. Der erste Beweis seiner Klugheit war die Wahl seiner Mitarbeiter. Er wählte sie geschickt auszuwählen, und ihm verdankt Brasilien die besten Dienste von Männern wie Rio Branco, Passos, Oswaldo Cruz, Lauro Müller, Proutin, Bicalho, Carlos de Carvalho, Ubaldino do Amaral, Julio de Noronha und anderen. Besonders der Widerstand des Barons Rio Branco war schwer zu besiegen, denn noch im Begriff, nach Brasilien abzureisen, wollte der Baron unter dem Vorwand der Gesundheitsrückichten ablehnen. Im Ressort des Innern gewann Herr Dr. Rodrigues Alves zwei nationale Berühmtheiten, die Herren Oswaldo Cruz und Pereira Passos. Herr Oswaldo Cruz leistete mit der Ausrottung des Gelben Fiebers einen Dienst, der allein genügen würde, um jene Regierung unvergesslich zu machen. Und der Präfekt, Passos modernisierte und europäisierte die Bundeshauptstadt, ließ den Charakter der alten Kolonialstadt verschwinden. Seine bedeutendsten Projekte, wie z. B. die Avenida Beira Mar, wurden als Pläne eines Wahnsinnigen angesehen. Aber der Präsident unterstützte ihn entschieden. An die Pflasterungen und Asphaltierungen, den Bau des Stadttheaters und andere Verbesserungen der Branche lehnte er nicht zu erinnern.

Das Finanzwesen gehörte von jeher zu den Spezialitäten des Herrn Rodrigues Alves. Man pflegt zu sagen, daß Dr. Joaquim Murinho einen großen Saldo in den öffentlichen Kassen hinterlassen habe, entspricht jedoch nicht den Tatsachen, denn aus der letzten Botschaft des Dr. Campos Salles geht hervor, daß die während seiner Amtszeit gemachten Ersparnisse sich auf etwa 80.000 Contos belaufen. Man kann zwar hinzufügen, daß der öffentliche Kredit erhöht und befestigt wurde (und diese Leistung der Regierung Campos Salles kann man gar nicht hoch genug anrechnen! D. Red.), aber das waren keine verfügbaren Gelder. Die 80.000 Contos gehörten zum großen Teil dem Garantie- und dem Amortisationsfond, und ein anderer Teil wurde durch die Liquidierung bereits fällig gewesener Schulden aufgebracht, nämlich der Goldanleihe von 1868, die ganz, und der Papieranleihe von 1897, die zum großen Teil eingelöst wurde. Die Regierung Campos Salles hatte auch die schwere Aufgabe hinterlassen, etwa 80.000 Contos schwebender Schuld einzulösen, die durch den Banco da Republica unter Garantie des Schatzamtes begeben worden war. Diese Schuld wurde ebenfalls ganz bezahlt. Dadurch wurde es der Regierung möglich, die Bank von Brasilien in ihrer jetzigen Gestalt zu schaffen. Die

Dienste, die die Bank seitdem sowohl der Regierung als auch dem Handel leistete, sind unzählige und von hohem Wert. Auch sie ist eine Schöpfung, die genügen würde, eine Präsidentschaftsperiode auszuzeichnen. Sie ist die Grundlage unserer inneren Kreditorganisation.

Dr. Rodrigues Alves setzte beharrlich die Finanzpolitik seines Vorgängers Dr. Campos Salles fort. Er fuhr in der Einlösung und Einäschung des Papiergeldes fort, um den Wert des Umlaufmittels zu erhöhen, und es gelang ihm den Kurs allmählich von 11% d auf 18 d hinaufzusetzen. Er machte die Bank von Brasilien zur Nationalbank, indem er ihr das ausschließliche Recht verlieh, Goldvales zur Zahlung der Zölle auszugeben. Er unterbreitete dem Kongreß Gesetze über den Scheckverkehr und über die Reorganisation der Sparkassen. Das Vertrauen, das seine Regierung überall genoß, war so groß, daß der bekannte französische Nationalökonom Leroy-Beaulieu schrieb: „Wenn Brasilien auf diesem Wege fortfährt, so wird bis 1912 der Kurs auf Pari stehen und das Papiergeld Goldwert haben. Das würde ein treffliches Beispiel wirtschaftlicher und finanzieller Erneuerung für die ganze Welt sein.“

In militärischer Hinsicht bestätigte er das Gesetz über die Reorganisation der Flotte und gab ihm sofortige Ausführung durch die Bestellung der Dreadnoughts und durch die Verträge über den Bau eines Kriegshafens. Er begann die Meerreform, sorgte für den Bau von Festungen, der Fabrik rauchlosen Pulvers in Piquete, der strategischen Telegraphenlinien in Paraná, Rio Grande do Sul und Mato Grosso, des Sanatoriums in Lavrinhas und des Zentrallazareths in Rio. Auf dem Gebiete des Verkehrswesens schloß er Verträge über den Ausbau der Häfen von Rio, Pernambuco und Pará, über die Arbeiten an der Barre von Rio Grande do Sul, über die großen Erschließungslinien der Nordwestbahn Bauri—Corumbá und der Goyazbahn (Araguary—Goyaz) sowie über die Bahnen von Rio Grande do Sul. Bezüglich der auswärtigen Angelegenheiten genügt es zu sagen, daß er den Baron von Rio Branco zum Minister machte, dessen Verdienst noch mehr die Hebung unseres internationalen Ansehens als die Erweiterung unserer Grenzen ist.

Unter der Präsidentschaft des Dr. Rodrigues Alves wurde die Verwaltung des Acregebietes organisiert, wurde das Gesetz erlassen, das die zwischenstaatlichen Abgaben verbietet, wurden die betreffenden Steuerämter geschlossen und der innere Markt für Handel und Industrie geöffnet. Es wurde die Frage der Strandländereien gelöst und das Recht des Bundes an ihnen gesichert; dem Kongreß wurde das Recht zuerkannt, Einkommensteuern zu erheben, indem das Oberste Bundesgericht die im Budget vorgesehene Dividendensteuer als verfassungsmäßig bezeichnete. Die Ausführung des Regierungsprogramms gestattete dennoch Ersparnisse, mit denen die Schuldentilgung, die Verringerung des Papiergeldumschlages und die Ansammlung des Garantiefonds erfolgte. Die Budgets schlossen mit Überschüssen ab. Unsere 4prozentige Anleihe stieg von 75 auf 90, die 5prozentige von 80 auf Pari, die Apolices Geaeres standen über Pari. Als am 15. November 1906 Herr Rodrigues Alves die Regierung seinem Nachfolger Alfonso Penna übergab, hatte die Bundeskasse einen Barbestand von 248.000 Contos.

In der Politik befolgte Dr. Rodrigues Alves das Beispiel jenes Staatsmannes des Kaiserreiches, den Ferreira Vianna den „großen Bürger“ Saraiva nannte. Das Gesetz vom 15. November 1904 vereinheitlichte die Aufstellung der Wählerlisten, traf Vorkehrungen für die wirkliche Vertretung der Minderheiten und umgab das Wahlverfahren mit Garantien, die wirklich geachtet wurden, so daß die Wahlen mit der größten Freiheit vor sich gingen. In der Botschaft, die er am 2. Mai 1906 an den Kongreß richtete, sagte der Präsident: „Wenn es die Vertreter der öffentlichen Gewalt nicht gleichgültig lassen kann, ob ihre politische und Verwaltungstätigkeit unter ihren Nachfolgern in den Hauptpunkten fortgesetzt oder ob sie von Grund aus geändert und völlig unterbrochen wird, so ist es andererseits auch nicht zweifelhaft, daß gesunde Verwaltungsgrund-

sätze ihnen nicht gestatten, ihre Autorität im Gegensatz zu den berechtigten Wünschen der öffentlichen Meinung geltend zu machen und in irgend einer Form die Wahlfreiheit zu beschränken. Sie können gewiß sein, daß dieser Grundsatz sowohl vor als auch nach den Wahlen strikte befolgt und daß der Wille des Volkes respektiert wurde, denn ich achte dieses Prinzip seit jeher, entsprechend meiner Veranlagung und politischen Erziehung und vor allem aus Liebe zum Vaterlande.“ Es ist daher begreiflich, daß auf jenem Bankett, auf dem Herr Affonso Penna sein Programm verlas und Hr. Joaquim Murinho die Lösung von der Sammlungspolitik ausgab, der General Pinheiro Machado der Unparteilichkeit des Dr. Rodrigues Alves das höchste Lob spendete. Die Wiederaufstellung seiner Kandidatur würde alle Anforderungen Rechnung tragen, die wir stellen müssen, wenn die schreckliche Krise, die wir gegenwärtig durchmachen, überwunden werden soll.

Aus aller Welt.

Der Neubau der Hamburg-Amerika-Linie. Im Frühjahr 1913 wird die Hamburg-Amerika-Linie mit dem Um- und Erweiterungsbau ihres Verwaltungsgebäudes am Alsterdamm beginnen. Wie schon vor einiger Zeit bekannt geworden ist, hat der Hamburger Architekt Fritz Höger den Auftrag erhalten, den für das Stadtbild Hamburgs bedeutungsvollen Bau auszuführen. Die Aufgabe ist durch die Größe und Bedeutung des in Aussicht genommenen Baues, seine hervorragende Lage in Hamburgs vornehmsten Stadtbezirk und durch die notwendige Einbeziehung des schon vorhandenen gegenwärtigen Verwaltungsgebäudes ebenso reizvoll wie schwierig. Der Erweiterungsbau wird bis zur Gertrudenstraße reichen und das jetzige Areal der Hapag verdoppeln. Gleichzeitig wird der Neubau durch einen nicht unerheblichen Zuwachs in der Höhe und durch die Bekrönung des Ganzen mit einem Turm die Mächtigkeit des gegenwärtigen Gebäudes bedeutend steigern. Alle Einzelheiten der Außenarchitektur und der inneren Einrichtung befinden sich zurzeit noch in der Schweben. Die Bauausführung wird voraussichtlich bis zum Herbst 1915 währren. Immerhin läßt sich mit dem nötigen Vorbehalt schon jetzt einiges Allgemeine über den Gesamtcharakter sagen, den Baumeister und Bauherren dem Gebäude zu verleihen wünschen. Das jetzige Verwaltungsgebäude wird an dem Neubau tretende wird sich im Erdgeschoß unmittelbar in den Räumen für das Kapitpassagierpublikum sehen. Es sind hier Empfangs- und Schalterhallen für die erste und zweite Kajüte und für das Reisebureau geplant, die an Größe die gegenwärtigen um ein Vielfaches übertreffen. In der ersten Etage werden im Mittelpunkt des Hauses Zimmer des Direktoriats liegen. Die Frachtabteilungen und sonstigen Büroräume sollen sich um dieses Zentrum so gruppieren, daß eine möglichst schnelle Verbindung zwischen allen Teilen dieser großen Organisation möglich ist. Ueberhaupt ist der moderne Grundsatz, das Haus von innen her nach den Forderungen einer möglichst vollkommenen Zweckmäßigkeit auszugestalten, in erster Linie maßgebend gewesen. Die Zweckmäßigkeit aber, die den inneren Plan des Gebäudes bestimmen soll, wird auch nach außen hin nachdrücklich in die Erscheinung treten. Von allen symbolisierenden Zutaten dürfte Abstand genommen werden. Lediglich der schon erwähnte Turm hat die Aufgabe, dem großen Gebäude einen imponierenden Schmuck und ein aus den praktischen Erfordernissen nicht unmittelbar herzuleitendes Ansehen zu geben. Den Hauptnachdruck einer repräsentablen Außenseite legen die Baupläne auf die Front am Alsterdamm. Die jetzige Fassade wird zugunsten der Gesamtgestaltung nicht unwesentlich verändert wer-

den müssen. Die Fenster werden verbreitert, ein ganzes Stockwerk wird aufgesetzt. Zwei weitere Stockwerke sollen in ein hohes, schlicht und ruhig verlaufendes Dach verlegt werden. In der Architektur der Alsterdammfront wird sich der Neubau in der Gertrudenstraße und noch ein Stück in die Ferdinandstraße hinein fortsetzen. Dann folgt ein Übergang zu der gegenwärtigen Rückseite des schon vorhandenen Gebäudes, die in ihrer Art ziemlich unverändert bestehen bleiben soll. Als Material für den Um- und Erweiterungsbau ist Oberkriehler Sandstein gewählt worden, d. h. das gleiche Material, aus dem das gegenwärtige Gebäude angeführt worden ist.

Ein hübsches deutsch-österreichisches Intermezzo spielte sich vor kurzem im Köln—Berliner D-Zug ab, der nachts 12,21 Uhr in der Reichshauptstadt ankommt. In den Zug, der nur 1. und 2. Klasse führt, war in Dortmund wesentlich ein österreichischer Arbeiter eingestiegen, der sich, mit der Gestellungsorder in der Tasche, auf dem Wege zu seinem Kommando befand. In Hamm wollte nun der Bahnhofsvorsteher den österreichischen Reservisten an der Weiterfahrt mit dem Luxuszug hindern, aber einige mitfahrende Deutsche hoben den Reservisten mit seinem geringen Gepäck wieder ins Coupé, und innerhalb zweier Minuten war in dem Wagen so viel „Kriegssteuer“ eingetrichtert, daß der Betrag für eine Fahrkarte 2. Klasse und noch ein Erkleckliches darüber dem österreichischen Bundesgenossen übergeben werden konnte. Unter allgemeiner Fröhlichkeit aller Mitreisenden setzte sich der Zug nach nur wenigen Minuten Verspätung wieder in Bewegung.

Die britische Admiralität veröffentlichte die Liste der Seekadetten, die bei den Prüfungen vom letzten Dezember ihr Offizierexamen bestanden haben, unter denen auch Prinz Albert, der zweite Sohn König Georgs, vertreten ist, der die Seemannslaufbahn eingeschlagen hat und demnächst eine Weltreise antreten wird. Aus der Publikation, die im ganzen 65 erfolgreiche Kandidaten nach dem Rang ihrer Leistungen aufzählt, ergibt sich nun die pikante Tatsache, daß Prinz Albert erst an 64. Stelle kommt, bei der Abschlusprüfung also nur den vorletzten Platz der Rangordnung belegen konnte. Die verhältnismäßig schlechte „Zensur“ ist für den Königssohn zwar nicht sehr schmeichelhaft, immerhin aber ein Beweis dafür, daß die englischen Militärexamina streng impartial durchgeföhrt werden.

Ein furchtbares Verbrechen wurde in Plauen i. V. von einem kaum den Kindersehnen entwachsenen Burschen begangen worden. In einem Keller wurde von einem Jungen, der aus dem Keller Kohlen holen wollte, in einer Kartoffelkiste der entsetzlich zugerichtete Leichnam des am 4. Mai 1897 in Neumittelwalde in Schlesien geborenen Kaufmannslehrlings Kurt Gade aufgefunden. G. war von seinem Chef zur Post geschickt worden, um 1650 Mark abzuholen. Er hatte diesen Auftrag auch ausgeführt, war aber nicht wieder zurückgekehrt. Der Kriminalpolizei gelang es, den Täter zu ermitteln. Es ist der Lehrkollege des Ermordeten, der 16-jährige Kaufmannslehrling Hermann Petzold. Das geraubte Geld wurde im Keller unter den Kohlen wiedergefunden. Der Mörder hat bereits ein Geständnis abgelegt. Als Gade mittags das Geld von der Post abgeholt hatte, launete Petzold ihm auf und nahm ihn in die Wohnung seiner Eltern. Dort hat er ihn dann mit zwei Beilen erschlagen und die Leiche in den Keller geschafft, wo er sie in der Kiste verbergte.

Jubiläum der Stadt Karlsruhe. Aus Karlsruhe wird gemeldet: Die Stadt wird im Jahre 1915 zur Feier des 200jährigen Jubiläums ihres Bestehens eine Jubiläums-Kunstausstellung veranstalten, deren Eröffnung am Anfang Mai 1915 festgesetzt ist. Mit der künstlerischen Leitung der Ausstellungsarbeiten ist Prof. Rudolf Hellwag in Karlsruhe beauftragt.

Eine bedeutungsvolle Maßnahme. Der Deutsche Kaiser hat eine Verfügung erlassen, welcher zufolge die an den Kadettenschulen des Rei-

Feuilleton

Das unbekannte Schicksal.

Roman von Peladan.
Übersetzt von Emil Schering.

(2. Fortsetzung.)

Während ich erschrecke, empfinde ich Sympathie für diesen abscheulichen Menschen; und ich muß es mir immer wieder sagen, daß er abscheulich ist, um mir nicht zu gestehen, daß er sehr liebenswürdig ist.

Von allen, die ich gesehen habe, ohne den berühmten Komponisten auszunehmen, hat mir niemand so gefallen wie dieser abscheuliche Lebemann; und wenn ich mich genau prüfe, muß ich mir gestehen: ohne seinen schlechten Ruf, den er leider nur zu sehr verdient, hätte ich ihn gewählt.

Aber wie mir schmeicheln, daß ich seine Natur ändern, einen so lasterhaften Menschen in einen treuen Gatten verwandeln kann? Es hieße Gott versuchen, mir eine solche Macht zuzutrauen!

Ich möchte in der Geschichte Beispiele auffinden, wie Wüstlinge durch ihre Frauen bekehrt worden sind. In welchem Buch würde ich die finden? Man hat die Bekehrungen des Glaubens erzählt, aber nicht die der Liebe. Gegeben hat es doch welche.

Bin ich schön genug, so schön, wie nötig ist, um einen Mann, der die verkörperte Untreue und das Muster des Lasters ist, trenn und musterhaft zu machen? Trotz der guten Meinung, die ich von mir habe, zögere ich, ja zu antworten.

Ich habe ihn wiedergesehen; seine Blässe bewegte mich sehr. Wilhelm schien eine Verzerrung zu erbitten, die meine zu aufrichtigen Augen ihm nicht versagten.

Wir haben nur einige kurze Worte gesprochen, die an sich gewöhnlich waren und doch vor Erregung zitterten.

Bin ich verwirrt gewesen? Ich glaube, in seinen Augen mehr Hoffnung leuchten gesehen zu haben, als ihm zukam.

Da ich mich nicht mehr an seine Haltung erinnere, kann ich seine nicht beurteilen.

Oh wie furchtbar ist das Gefühl, sobald es sich belebt! Man kann nichts mehr unterscheiden, weil in der Seele zu viel vorgeht, das alles für sich in Anspruch nimmt.

Ich will diese Intrige ohne Ende, in der mein Wille von Tag zu Tag schwächer wird, abbrechen. Ich werde nach Jodlesee gehen. Auch sind es fast zwei Jahre her, daß ich nicht dort gewesen bin, und ich muß dorthin, um nach meinen Gütern zu sehen.

Dort werde ich den Frieden wiederfinden und aufhören, an diesen unverbesserblichen Don Juan zu denken, der nicht das Herz eines jungen Mädchens verdient.

Wie habe ich bis zum zwanzigsten Jahre in Jodlesee leben können? Jetzt, wo ich die Welt kenne, würde ich mich für eine Verbannte, Verdammte halten. Und doch würde diese Einsamkeit mit einem lieben Menschen das Paradies sein.

Mit verhängten Zügeln durch den Wald reiten, ist meine große Lust; aber doch folgt mir ein Gespenst... Ah, die Hexe von Wien hatte vielleicht recht: ich werde unglücklich in der Liebe sein.

Es ist eine furchtbare Bestürmung, die zugleich unsere Schwäche wie unsere Tugenden belagert.

Wilhelm gefällt mir, Wilhelm verdient, daß man ihn rette. Ich muß sowohl meiner Neigung wie der Stimme der Barmherzigkeit widerstehen: ich werde zu gleicher Zeit durch den Teufel wie durch den Engel versucht. Denn schließlich würde es ein schönes Schicksal sein, das der Läuternden, der Retterin; wenn ich in meinem Wunsch scheiterte, wenn ich meinen Eifer vergebens verschwendete, in welchem Abgrund von Leiden würde ich fallen? Niemand habe ich, dem ich mich anvertrauen könnte.

Diese anfruchtbar niederdrückende Trümmerei werde ich nur durch eine entscheidende Handlung los werden. Ich muß mich verheiraten. Aber jedes Mal, wenn ich an jemand denke, der alle wünschenswerte Würde besitzt, die Wilhelm fehlt, entdecke ich, daß diesem alles fehlt, was Wilhelm besitzt; ich möchte es „Liebenswürdigkeit“ nennen, indem ich das Wort erhöhe; es ist diese unbestimmte Eigenschaft, die zwischen den Tugenden und den Lastern liegt und sich aus gewissen Tugenden und gewissen Fehlern zusammensetzt.

Tannhäuser ist weder tapferer noch mehr Dichter als die anderen ritterlichen Sänger — warum ist er allein fähig, Elisabeth zu entdecken? Warum? Scheint nicht Wolfram, der milde, weise Wolfram der ideale Gatte zu sein, besonders für eine heilige Seele? Wie kann ich von Wilhelm angezogen werden, wenn nicht durch ein dunkles Bewußtsein, daß meine Reinheit der Erlösung eines Sünders dienen muß? Sollte es die Vorsehung sein, die will, daß das Mitleid des reinen Wesens dem unreinen gegenüber erwacht, und daß die Liebe eine Erlösung wird?

Während ich gegen meinen Willen an ihm denke, die Frage meines Schicksals hin und her wende, ohne sie beantworten zu können, was macht er, mein Tannhäuser? Dieser dreiste Galan, von dem ich Züge der Keckheit kenne, versucht nicht einmal mir zu schreiben. Er muß wissen, daß ich allein in Jodlesee bin. Ist das Respekt oder hat er vergessen? Was soll man für Vermutungen hegen über einen Mann, dem es in den Spelunken gefällt? Und gönnen welche niedrigen Gewohnheiten müßte seine Gattin kämpfen?

Nein, eine törichte Hoffnung, diesen Teufel aus seiner Hölle befreien zu können! Möge er darin lästern und darin untergehen!

Ich würde mich verderben, ohne ihn zu retten! Eine Illusion des Stolzes hat mir das Urteil gefälscht: ich bin nur ein liebendes Mädchen und keine Heldin, keine Heilige!

Ich werde nicht mehr an Wilhelm denken, und ich werde mich umsehen, den wahren und milden Wolfram zu entdecken, meinen wahren Gatten.

Wäre eine Kugel mir am Ohr vorbeigepfiffen, hätte nicht den Schauer empfunden, den mir dieser kurze Brief verschafft hat: „Meine liebe Margarete, ich schreibe Dir nur wenig Worte, so wichtig ist die Neuigkeit: das Mitglied unseres Triumfennats, die sanfte Josepha, wird Wilhelm heiraten, den berüchtigten Wilhelm. Deinen Wilhelm. Sie hat — ich kann mir nicht erklären, wie — die Einwilligung ihrer Familie erhalten. Ich weiß nicht, was Du in der Einöde machen kannst, während dieses unbestimmten Frühlings, der das gesellschaftliche Leben noch fluten läßt. Komm lieber zurück. Deine Freundin und Kameradin.“

Warum kann ich diesen Brief kaum für mein Ta-

Bundeshauptstadt.

ches ausgebildeten jungen Leute in diesem Jahre zwei Monate früher in die Regimenter eingereicht werden als sonst üblich ist. Anstatt im Juni erfolgt die Dienststellung dieses Jahr schon Ende März. Die Presse legt der Maßnahme des Kaisers große Bedeutung bei und bringt sie mit der derzeitigen kritischen Lage in Beziehung.

Ein jüdischer Einigungsbund in Deutschland. Die Neue Jüd. Kor. meldet: In Berlin wurde ein Ausschuss zur Erhaltung der Einheit der deutschen Judenheit auf breiter Basis gegründet, der es sich zur Aufgabe setzt, gegen die drohende Gefahr einer schismatischen Zerklüftung innerhalb der deutschen Jüdenheit Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen. Dieser Bewegung kann sich jeder Jude anschließen, der dieses Programm des Ausschusses anerkennt. Dem Ausschuss gehören Herren aller Richtungen an.

Grausame Tötung von Aussätzigen. — Briefe der katholischen Mission aus Haining (Provinz Kwangsi), datiert vom 14. Dezember, schildern die grausame Tötung von 29 Aussätzigen, die auf Befehl der Provinzialbehörden erfolgt sei. Die Aussätzigen lebten jahrelang im Walde, wenige Meilen vom Weichbild der Stadt entfernt. Angesichts ihrer erbarmungswürdigen Verlassenheit suchten die katholischen Patres um die Erlaubnis nach, auf eigene Kosten eine Zuchtanstalt für sie zu errichten. Die Behörden schlugen dies zunächst ab, später erteilten sie scheinbar die Genehmigung, ließen aber auf dem Paradeplatz vor der Stadt eine Grube graben, ihren Boden mit Holz bedecken, das in Petroleum getaucht worden war, und nachdem sie ein Holz haften anzünden lassen, wurden die ahnungslosen Aussätzigen mit dem Bajonett in die Grube hineingetrieben, wo sie in Gegenwart einer grossen Menge in den Flammen den Tod fanden. Ausserdem wurden Belohnungen für die Entdeckung anderer Aussätziger ausgesetzt. Seitdem wurde wieder ein Kranker ergriffen, den man erschossen hat. Die Behörde erließ eine Bekanntmachung, worin den Aussätzigen Verbrechen vorgeworfen werden, obwo daß der geringste Beweis für die Verbrechen vorliegen würde. Die Behörden gehen soweit, sich ihrer Taten noch zu rühmen.

Das Deutschtum in Rumänien. Der rumänische Kronprinz, der in Berlin auf der Durchreise von Brüssel nach Bukarest weilte, ist vom Kaiser Wilhelm mit besonderer Herzlichkeit aufgenommen worden. Nicht nur die augenblickliche politische Situation bringt es mit sich, daß die Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und Bukarest besonders intime sind, auch der Umstand, daß sowohl König Carol wie sein Neffe, der Kronprinz, aus deutschem Blute stammen und zahlreiche deutsche Landsleute in den ehemaligen Moldaufürstentümern ihre zweite Heimat gefunden haben, hat von jeher dazu beigetragen, das Interesse Deutschlands an Rumänien stets roge zu erhalten. Heute leben in Rumänien 50.000 Deutsche, die in angenehmem Gegensatz zu zahlreichen deutschgeborenen Renegaten anderswo stolz auf ihre Abstammung sind und ihre Sprache und heimatische Sitte nicht verleugnen. Man kann diese Kulturpioniere am Schwarzen Meer als das Salz ihres Adoptivvaterlandes bezeichnen; denn ohne ihren vorbildlichen Fleiß und ohne ihre Intelligenz wäre der erstaunliche wirtschaftliche Aufschwung Rumäniens heute nicht Tatsache; die Barbaren von ehemals lernten von unseren Landsleuten, was Arbeit und Zivilisation heißt. Besonders fest hält die deutsche Kolonie in Bukarest zusammen. Ihr einigendes Band sind zweifellos die deutschen Vereine, deren es hier eine ganze Menge gibt. Sicher ist, daß die Rumänen nirgends besser lernen können, was es heißt: „Einer für alle, alle für einen“, als bei den deutschen Vereinen. Und sie haben, wie der Augenschein lehrt und wie sie selber zugestehen, in dieser Beziehung alles von den Deutschen gelernt. Die schöne Feier des deutschen Weihnachtsbaumes bürgert sich seit etwa fünfzehn bis zwanzig Jahren in Rumänien immer mehr ein. Dies Fest hat dadurch bei den Rumänen an Genütsiefe gewonnen, um so mehr, als es in der orthodoxen Kirche gegenüber der Osterfeier sehr stiefmütterlich bedacht ist. Seit November 1904 gibt es in Bukarest noch einen „Deutschen Volksbildungsverein“, dessen Bibliothek den Bildungssuchenden unentgeltlich zur Verfügung steht. Sie soll als Wanderbibliothek in den Städten Rumäniens unter den Deutschen die Runde machen. Gerade an Schillers 150. Geburtstag konnte der Verein seinen 100. öffentlichen unentgeltlichen Vortrag halten. Der Tag wurde auch von der Liedertafel durch eine würdige Vorfeier und durch eine Aufführung von „Wilhelm Tell“ im rumänischen Nationaltheater festlich begangen.

gebucht abschreiben? Leider sehe ich klarer, als mir lieb ist, in meinem Herzen. Der Gedanke, daß eine andere Wilhelms Frau werden soll, verursacht mir einen so unerträglichen Schmerz, daß er körperlich wird! Warum mich mit Worten, Redensarten, Fragen und Ausrufen abspeisen! Ich liebe den Grafen Wilhelm. Mein Leben als junges Mädchen ist mit diesem Augenblick zu Ende. Kann eine Frau sagen, daß sie ihre Adler fliegen läßt, oder müßte man besser schreiben: ihre Tauben?

Meine Jugend, meine Schönheit, meine Freiheit, mein Vermögen will ich in unreine Hände legen, in fiederliche Hände; in unschuldige Hände; und wenn diese Hände sich nicht durch meine Jugend, meine Schönheit, meine Freiheit und mein Vermögen reinigen lassen, werde ich auf einmal alt, häßlich, Sklavin, arm sein.

Mein Entschluß erstarrt: ich glaube mich in ein spitzes Messer zu stürzen, in einen Abgrund zu werfen, einer Woge auszuliefern, die mich ins Unbekannte und in die Gefahr zieht. Ich habe Furcht vor meiner Entscheidung und gebe einer unwiderstehlichen Bezauberung nach.

Ich berusche mich an meiner Unvernunft, und dieses Wagnis scheint mir der einzige Weg, auf dem ich mich selbst finden muß.

Ich habe gut überlegt: der Gedanke, daß er der Gatte einer andern sein soll, würde mich vor Schmerz aufschreiben lassen. Ich bin nicht mehr Herrin meines Schicksals. Wenn ich nur an ihn denke, habe ich ihn in meine Adern eintreten lassen. Wären wir im Mittelalter, glaube ich, ich hätte einen Liebestrank getrunken, oder man habe mich verzaubert.

Meine Ahnungen sind düster: ich sehe einen Abgrund und gehe darauf zu; am Rande werde ich nicht zurückweichen. Gott wird Mitleid mit mir haben.

Ich Unglückliche werde den Trost haben, eine Heldin gewesen zu sein, alles für meinen Traum hingegeben zu haben.

Gott sei mir gnädig; ich werde Wilhelm heiraten. Es stand geschrieben.

Der junge Mann schloß das Album. Er war über diese für seine Ansicht so neue Art zu empfinden so erstaunt, daß er die Aufrichtigkeit nicht bewunder-

Annulierter Wettbewerb. Der Municipalrat hatte einen Wettbewerb zum Neubau seines Amtsgebäudes ausgeschrieben, das sich neben dem Stadttheater etwas dürftig präsentierte. Von den eingelaufenen Plänen hat jedoch keiner das Wohlgefallen unserer Stadtväter gefunden, da er ihnen nicht prächtig genug erschien. Sie haben deshalb den Wettbewerb für ungültig erklärt und eine Neuausschreibung beschlossen. Da aber die räumliche Anordnung in dem unter dem Stichwort „Manuelino“ eingereichten Entwurf sehr zweckmäßig erschien, so soll diese Raumverteilung bei der Neuausschreibung zugrunde gelegt werden. Der Verfasser dieses Entwurfs wird deshalb eine Entschädigung erhalten, falls er auf den Vorschlag der Stadtverordneten eingeht.

Ueber die Kandidatur Francisco Salles hat sich der Minasdeputierte Ribeiro Junqueira, dem zu Ehren in der vorigen Woche das politische Frühstück veranstaltet wurde, interviewen lassen. Er sagte, es sei ganz natürlich, daß Minas für die Wahl eines Kandidaten aus Minas eintrete. Dr. Francisco Salles sei seiner Ansicht nach ein Mann von hervorragenden Verdiensten, die von allen anerkannt würden, besonders seit er mit solcher Umsicht und Ueberlegenheit das Finanzministerium leitete. Er wisse, daß Herr Pinheiro Machado den Minister als einen Politiker von bedeutenden Eigenschaften und als einen Verwalter von seltenen Fähigkeiten betrachte. Herr Pinheiro habe daher allen Grund, diese Kandidatur zu wünschen und ihr Beifall zu spenden. Herr Junqueira gab dann zu verstehen, daß der Leutnant Mario Hermes zugunsten der Kandidatur Salles arbeite und daß dieselbe mit der Unterstützung verschiedener Staaten rechne. — Wenn Herr Mario Hermes wirklich für die Kandidatur Salles arbeitet, dann liegt der Schluß nahe, daß als Vizepräsident Herr J. J. Seabra aufgestellt werden wird, denn Herr Mario ist zu eng mit dem Gouverneur von Bahia liiert, als daß er dessen glühenden Wunsch, wenigstens Vizepräsident zu werden, unbeachtet lassen könnte. So wenig wir auch gegen Herrn Francisco Salles als Präsidenten einzuwenden hätten — wir sagten schon neulich, daß von ihm zwar keine großen Taten zu erwarten sind, daß er aber eine ehrliche Verwaltung liefern wird, und zwar nicht nur persönlich wie Herr Hermes da Fonseca, sondern auch seitens seiner Untergebenen, soweit es irgend in seiner Macht liegt —, so wenig möchten wir Herrn Seabra als Vizepräsidenten sehen. Das Konto dieses Herrn ist mit der Beschließung von Bahia zu sehr belastet, als daß er geeignet wäre, uns im Auslande als Empfehlung zu dienen.

Ein Verrückter? Im Stadtbahnverkehr der Zentralbahn gibt es sogenannte Expreßzüge, die bis Santa Cruz oder Realengo fahren und nur auf den Hauptstationen halten. Für einzelne Züge ist die erste Haltestelle Cascadura, während andere auch in São Francisco Xavier, Engenho Novo, Engenho de Dentro, Piedade und Dr. Frontin halten. Vorgestern bestieg einen der nach Cascadura durchgehenden Expreßzüge ein Individuum, das nach Engenho Novo fahren wollte. Als sowohl die Mitreisenden als auch das Zugpersonal ihm sagten, daß der Zug erst in Cascadura halte, erklärte er, daß er trotzdem in Engenho Novo aussteigen werde. Als sich der Zug dieser Station näherte, zog er einfach die Notbremse und brachte den Zug richtig zum Stehen. Er verließ den Zug, wie er vorausgesagt hatte, allerdings nicht in der Weise, wie er beabsichtigte, sondern eskortiert von dem Zugpersonal, das ihn zur Polizei brachte. Da er kein Geld hatte, um die Strafe zu bezahlen, die auf das mutwillige Ziehen der Notbremse gesetzt ist, so wurde er eingesperrt. Der Held, der Napoleão Barros heißt, ist erst 18 Jahre alt. Ihm wäre eine gehörige Tracht Prügel vielleicht dienlicher als der Aufenthalt im Gefängnis.

Südamerikanische Parlamente. Aus Buenos Aires kommt die Nachricht, daß die Regierung in die größte Verlegenheit geriet, weil die Herren Volksvertreter die Beschlussfassung über die Sanitätskonvention mit Italien nicht ermöglichten, indem sie den Sitzungen fernblieben. Da es sich um einen Vertrag handelt, der für die Einwanderung nach Argentinien von größter Wichtigkeit ist, so tadelt die Presse von Buenos Aires die pflichtvergessenen Väter des Vaterlandes in der schärfsten Weise. Sie mag sich mit uns trösten. Auch unsere Volksvertreter machen es nicht besser, in dem Glauben, daß die Wahl ihnen nur Rechte, aber keine Pflichten gegeben habe. Auch unsere Volksvertreter sind häufiger auf der Avenida, im Theatro

Diese Folge der Gefühle: Leichtfertigkeit, Trümmerei, Eifersucht erregte ihn nicht.

Das Parfüm des Täschchens, das jetzt das Zimmer und die Erinnerung an die ungewöhnliche Silhouette beschäftigten ihn mehr als diese seltsamen Aufzeichnungen.

Er suchte sich eine Ansicht über die Weiblichkeit zu bilden, gab es aber auf, sie zu formulieren. Er kannte die Frau der Pflicht, wie das Herkommen und der Druck der Provinz sie formen; er vermutete, daß es andere gibt, die gemein und ähber sind, Geschöpfe des Auswurfs, furchtbar vielleicht, wie die Zeitungen sie zeigen, aber ohne Reiz für einen jungen Mann seiner Art, der zugleich unschuldig wie gut erzogen war.

Er faßte die Frau als Familienwesen auf: Mutter, Schwester, Gattin, als Gegenstand eines zärtlichen und vertraulichen Kultus; außerdem als Verkörperung der Sünde, in einer wagen Form; ähnlich dem Spiel und dem Rausch. Der erste beinahe heilige Typus verband sich mit allen Formen der Verehrung, und der zweite hob sich vom Hintergrund der Kneipe ab, mit deren Flaschen und Karten.

Ein schönes Ergebnis der Erziehung, daß er die Liebelei als eine Täuschung verachtete! Welcher Trug, daß das Glück in schlechter Gesellschaft zu finden sei, unter allen möglichen Gefahren und bei Frauen, die doppelt gemein sind, sowohl durch ihre Ursprung wie ihre Lebensart? Die Mädchen erschienen ihm nur als Verlockung, sein ganzes Leben zu verpfuschen; die Verantwortung, die die Verführung mit sich bringt, und ihre pekuniären oder moralischen Folgen genügen, um ihn von Fabrik- oder Ladenmädchen abzuraten. Und den Ehebruch, der das Evangelium, Gesetz und Zartgefühl verletzt, hielt er für ein Attentat auf den Besitz, für eine Form des Diebstahls.

Sein Vater gebot die frühe Heirat; und er war darauf gefaßt, daß sich nach den Ferien die Heiratsfrage gebieterisch erheben würde. Bei diesem Gedanken empfand er weder Freude noch Sorge.

Das ruhige und gleichmäßige Leben seiner Eltern und deren Freunde wollte auch er führen; am Vormittag die Geschäfte, der Gang nach dem Gericht, abends Gesellschaft oder einige Male das Theater

Lyrico und in den Spielklubs zu finden als im Sitzungssaale. Viele von ihnen kaufen am selben Tage, an dem sie ihr Diplom erhalten, eine Passage nach Europa und verschwinden aus dem Lande, solange ihr Mandat währt. Sie glauben offenbar, daß sie Brasilien am besten in Paris dienen, indem sie dort die moderne Zivilisation studieren und sich vergewissern, was davon mit Nutzen nach Brasilien übertragen werden kann. So unpünktlich sie in der Erfüllung ihrer Pflichten sind, so pünktlich sind sie in der Entgegennahme der Diäten. In diesem Jahre haben sie Grund zu besonderer Freude, denn sie brauchen die üblichen 24 Contos nicht auf 12 Monate zu verteilen, sondern sie erhalten eine Extragrattifikation von 3 Contos, da der Kongreß ja diesmal zu einer außerordentlichen Sitzung im April zusammentritt. Manche kleine Pariserin schwamm in eitel Wonne, als ihr brasilianischer Freund ihr diese Nachricht brachte. Die einzige Sorge dieser treulichen Väter des Vaterlandes ist, daß das Vaterland ihrer einmal überdrüssig werde. Aber diese Sorge dürfen sie ruhig begraben; das brasilianische Volk ist geduldig und läßt lieber die armen Unterbeamten der Zentralbahn und die Soldaten in den entlegenen Garnisonen hungern, als daß es unterließe, den Drolinen in Paris pünktlich ihre Diäten zu schicken. Und wenn die Argentinier sich allzu sehr ärgern und gallig werden, dann sollen sie nur einen Blick über ihre Grenzen werfen. Wollin sie schauen: tout la même chose! Das sind eben südamerikanische Parlamente.

Versuchsstation für Kautschukkultur. Der Landwirtschaftsminister hat die Gründung von Versuchsstationen für die Kultur der Hevea brasiliensis in den Staaten Amazonas, Pará und Matto Grosso angeordnet, desgleichen für die Kultur der Manigoba und der Mangabeira in Bahia, Minas Geraes und Piahy. Die Errichtung dieser Versuchsstationen stellt eine Teilmaßregel der Aktion zur Hebung der Gummiproduktion und zur Valorisation des Produktes dar, einer Aktion, die bei verständiger Durchführung den größten Ruhmestitel der Amtsführung des Dr. Pedro de Toledo bilden wird.

Vom Dampfer „Workman“, der am Strande von Guapira scheiterte oder zum Scheitern gebracht wurde, hat man lange nichts mehr gehört. Jetzt kommt die Nachricht, daß die Diebstahle an Bord des Wracks noch fort dauern. Und zwar be teiligen sich nunmehr auch öffentliche Angestellte daran, nämlich zwei Wächter vom Ponton „Narciso“, die eigens mit der Ueberwachung des Wracks betraut wurden. Die beiden haben durch einen gewissen Francisco Lopes Quinto Waren im Werte von etwa 2 Contos an Land schaffen lassen, durchweg Kisten mit kalifornischen Früchten. Der Diebstahl kam jedoch heraus, und die beiden ungetreuen Wächter wurden verhaftet, während die Kisten im Hause des Lopes Quinto beschlagnahmt wurden.

Neue Firma. In der Rua Uruguayana 3, 2. St., haben die Herren Lothar Kastrop & Co. ein Baubureau eröffnet.

Teuerung. Früher war es in Rio de Janeiro leicht, im Handel große Vermögen zu erwerben. Die Konkurrenz war nicht groß, die Preise konnten beliebig hoch angesetzt werden, die Zölle waren noch einigermaßen erträglich und die Geschäftsmiengen gingen nicht über ein vernünftiges Maß hinaus. Da konnte man schnell reich werden. Heute ist es anders geworden. Die Konkurrenz ist enorm, wer sie schlagen will, muß sich mit geringem Verdienst begnügen und so billig als irgend möglich verkaufen. Da die Preise für den Lebensunterhalt und für die Wohnungsmieten enorm gestiegen sind, so müssen auch die Angestellten entsprechend besser bezahlt werden, damit sie leben können. Zwar sind die hohen Gehälter, die früher die besseren Angestellten erhielten, infolge des größeren Angebots ziemlich rar geworden. Dafür aber ist der Gehaltsdurchschnitt so gestiegen, daß die Chefs trotzdem nicht besser, sondern im Gegenteil schlechter wegkommen. Die Zölle sind allmählich so erhöht worden, daß die meisten Waren aus dem Zollamt doppelt so teuer herauskommen, als sie hineingekommen sind. Auch die Steuern sind enorm gestiegen. Unser rückständiges Verwaltungssystem gestattet ja eine direkte Besteuerung der Gesamtbevölkerung nicht. Außerdem haben die Politiker Angst davor, das Volk durch direkte Steuern zu „reizen“, denn sie wissen nur zu gut, daß die ungerechteste und drückendste indirekte Steuer viel lieber ertragen wird, als die gerechteste und leichteste direkte Steuer. Was man nicht durch Zölle, Verbrauchsabgaben und andere indirekte Steuern anbringen kann, dafür müssen Handel und Industrie bluten, weil sie am bequemsten fassbar sind und weil sie die Besteuerung erfahrungsgemäß auch am gedul-

der Hauptstadt, das eine Tournee macht; ein beschränktes und einförmiges Leben, aber so angenehm, weil die Wohnwelt wohl tut und die Anstrengung fernbleibt.

Seine Mandanten würde er von seinem Vater übernehmen; die alten Beziehungen und Freundschaften würden ihm zugute kommen, da er von allen gekannt war und alle kannte; er würde sicher vor der Konkurrenz sein, unangreifbar in seiner Ehrenhaftigkeit. Der Sohn Torigny, „Herr André“, sah sich seit seiner Geburt auf einer Stufe des Ansehens stehen, von den er nur durch Pflichtvergessenheit herabsteigen konnte.

Torigny hatte keine Bezauberung empfunden, als die Wiener Bälle, auf denen die Unbekannte glänzte, ihm lebendig wurden. Diese Vernachlässigung eines jungen Mädchens, das sich an Huldigungen berauschte, schien ihm banal zu sein. Diese Liebe für den Grafen Wilhelm erinnerte ihn an einige Zeitungsromane; die er flüchtig gelesen hatte; ein Engel von Weib verführt durch einen Teufel von Mann.

Als er das Hotel verließ, war die Phantasie des jungen Mannes ruhig; und er dachte nur daran, seinen Abend zu verbringen.

III.

Die Villa, dicht am Rande des Meeres auf vorspringendem Felsen errichtet, hob sich mit einem romantischen Profil von der klaren Nacht ab.

Der junge Mann empfand eine plötzliche Bangigkeit, eine dieser inneren Erregungen, die man sich nicht gleich erklären kann. Er ließ auf einmal die Absicht, sich von der Unbekannten empfangen zu lassen, fallen; aber die Bretonin, die auf sein Klingeln gekommen war, nahm das Täschchen, das er ihr hinhielt, nicht, sondern stürzte auf die Treppe und rief:

„Gnädige Frau, man bringt die Tasche!“ Torigny wollte die Tasche an einen Haken im Hausflur hängen und gehen. In diesem Augenblick rief die Bretonin:

„Wollen Sie bitte heraufkommen, mein Herr! Langsam, mit einem dunklen Gefühl des Bedauerens, ging er die Stufen hinauf. Das Zimmer, das er betrat, war nicht erleuchtet.

digsten hinnehmen. Das Schlimmste aber sind die Mieten für die Geschäftslokale. Die Firmen, die sich bei der Stadterweiterung für teures Geld in der Avenida Rio Branco und den anstößenden Straßen beizugehen Grundstücke sicherten und selbst bauten, sind glücklich zu preisen. Sie wohnen trotz allen Ausgaben erheblich billiger, als jene Firmen, die sich ihre Lokale mieten müssen. Allen unseren in Rio ansässigen Lesern dürfte z. B. die Casa Standard in der Rua do Ouvidor bekannt sein. Diese Firma bezahlt für ihr Geschäftslokal 80 Contos Miete jährlich. Dieselbe Summe hat sie als Schlüsselgeld zahlen müssen, als sie den Mietsvertrag abschloß. Die sämtlichen Umbauten, und es waren nicht wenige, mußte sie auf eigene Kosten ausführen. Das ist nicht etwa eine Ausnahme, sondern es ist die Regel. Die Mieten für entsprechende Lokale in der Innenstadt, und das Schlüsselgeld bewegen sich durchweg in dieser Höhe. Die Häuser der Innenstadt, in denen sich Geschäfte befinden, sind meist in 10 bis 12 Jahren amortisiert. Ob es freilich deshalb den Hauswirten besser geht, ist eine andere Frage, denn viele haben, um bauen zu können, hohe Schuldenlasten gehäuft. Auf jeden Fall aber zeigen die eben wiedergegebenen Zahlen klar, daß die Mietspreise der Geschäftslokale, die nebenbei bemerkt noch eine stetig steigende Tendenz zeigen, nicht zum wenigsten die Teuerung mitverschulden, denn sie müssen an den Waren verdient werden.

Die zukünftige Bundeshauptstadt. Bekanntlich schreibt unsere Verfassung vor, daß die Bundeshauptstadt nach dem zentralen Hochland, ins Innere von Goyaz, verlegt werde. Dort ist ein Gebiet von 14.000 Quadratkilometer in hochgelegener, wasser- und walddreicher, angenehmer Gegend reserviert und seit zwei Jahrzehnten der Besiedlung gesperrt worden. Außer dieser Reservierung ist jedoch nichts geschehen, um die Verlegung der Hauptstadt in die Tat umzusetzen. Höchstens, daß die Mogyana mit ihrer Goyazlinie jenem Hochlande zustrebt und daß die Verlängerung der Zentralbahn von Pirapora nach Belem do Pará das Gebiet schneiden wird. Die Verfassungsgeber waren vorsichtig genug, zu bestimmen, daß die Verlegung „zu gegebener Zeit“ erfolgen solle. Sie setzten also keine Frist, und weder der Kongreß, noch die Regierung, noch das Oberste Bundesgericht selmt sich danach, auf das Hochland überzusiedeln. Die einzigen, die dafür plädieren und über Verfassungsbruch jammern, sind ein paar Politiker aus den Zentralstaaten und dem Norden. Sie haben ein Interesse daran, die Hauptstadt nach dem 16. Breiten- und 50. Längengrade zu verlegen, weil sie hoffen, daß damit auch der Schwerpunkt des politischen Lebens in das Innere und weiter nordwärts verlegt werde und daß dann sie und ihre Staaten profitieren könnten. Sie bilden aber die Minderzahl. Die Bestimmung des Artikels 3 der Verfassung entsprang einer Kateridee, wie sie nur bei den positivistischen Theoretikern denkbar ist, die in der Konstituante sass. Damals war das zentrale Hochland noch viel weltentlegener als heute, und kein Mensch konnte daran denken, daß die Entwicklung des Landes so schnell fortschreiten werde, wie es tatsächlich geschehen ist. Kein Mensch konnte also erwarten, daß in absehbarer Zeit einmal die Möglichkeit gegeben werde, überhaupt eine Bahnverbindung nach jenen Gegenden zu bekommen. Aber nach positivistischer Theorie, die das vielgestaltige Leben nach dünnen mathematischen Gesetzen zu regeln unternimmt, muß die Hauptstadt eines Landes unbedingt möglichst gleichweit von allen Punkten der Peripherie entfernt liegen. Und da damals Positivismus Trumpf war in Brasilien, so wurde eben entsprechend der Religion Augusto Comtes dekretiert. Nebenbei mag für manche Verfassungsgeber das in Rio herrschende Gelbe Fieber ein Grund gewesen sein, dessen Anstrotzung damals unmöglich schien. Inzwischen ist es der Energie der Regierung des Dr. Rodrigues Alves und der Intelligenz des Dr. Osvaldo Cruz gelungen, die gefährliche Krankheit auszutüpfen. Dieser Beweggrund fällt also heute fort. Es bleibt nur noch die Forderung der positivistischen Theorie, mit der man heute Gott sei Dank außerhalb Rio Grande do Suls keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervorlockt. In der Praxis spricht alles gegen die Verlegung. In dem Vorwort zu seinen „Sertões“ bemerkte Euclides da Cunha nicht unrichtig, daß Brasilien (das Brasilien, das zählt, meint er) im Grunde genommen wie ein Parasit an der atlantischen Küste von den in Europa ausgearbeiteten zivilisatorischen Prinzipien lebt. Es ist wirklich nur ein Küstenstrich von wechselnder Breite und das engere Amazonastal, wo produziert, importiert und exportiert wird, wo politisches Leben herrscht und kulturelle Bestrebungen bemerkbar sind. Es ist ganz natürlich, daß in diesem Strich,

Durch das große offene Fenster kam mit der Brise vom Meer ein unbestimmtes Licht. Drei männliche Gestalten saßen in großen Rohrsesseln mit der lässigen und bequemen Haltung, welche die Verdauung hervorruft. In der Mitte stand die Unbekannte, gerade wie ein Schwert, weiß wie ein Gespenst. „Gnädige Frau, ich habe Sie nicht stören wollen, sagte der junge Mann; statt die Tasche zu nehmen, hat Ihre Dienerin sich beeilt, es Ihnen zu melden.“ „Sie hat richtig gehandelt. Es gehört sich, daß ich Ihnen danke.“ Sie hatte die Tasche genommen und betastete sie mit den Fingern, um sich zu vergewissern, daß das Album drin war. „Wo haben Sie meine Tasche gefunden?“ „Am Fuße des Felsens, auf dem Sie den Untergang der Sonne betrachteten.“ „Wie wußten Sie, daß ich die Besitzerin bin?“ „Weil die Tasche auf der Stelle lag, die Sie eingenommen hatten. Ich eilte Ihnen nach, um sie Ihnen sofort zurückzugeben, und habe Sie hier eintreten sehen. Muß ich mich entschuldigen, daß ich bis jetzt gewartet habe?“ „Wem bin ich verpflichtet?“ sagte sie. „André Torigny, Kandidat der Rechte.“ Er glaubte zu sehen, wie die drei Männer eine leise Bewegung der Ironie machten. Er verabscheute sie auf einmal. „Sie schenken mir doch einen Augenblick, mein Herr. Setzen Sie sich dorthin.“ Sie wies ihm einen Stuhl an. Er empfand eine Erleichterung als er sich setzte. Er fühlte, daß die drei Genossen der Villenbesitzerin ihn beurteilten, prüften und verwarfen. Er wollte die Unbekannte betrachten, wie er die Abenddämmerung bewundert hatte. Sie bezauberte ihn, weil sie ihn überraschte. Diese Frau gehörte augenscheinlich zu einer andern Rasse als seine Schwestern und deren Freundinnen, die Damen von Rennes. Seine jugendliche Begeisterung setzte ihr eine Krone auf.

(Fortsetzung folgt.)

der in Rio Grande do Sul bis Uruguayana, in Santa Catharina nur bis Blumenau, in Paraná bis Ponta Grossa, in São Paulo bis Franca, in Minas bis über Bello Horizonte hinaus sich ins Innere erstreckt, der in manchen Nordstaaten schon gleich hinter der Staatshauptstadt sein Ende erreicht, — daß in diesem Strich die Bundeshauptstadt gelegen sein muß. Im wirklichen Leben ist nicht die mit Zirkel und Meternab ausgeklügelte geographische Lage für die Hauptstädte bestimmend, sondern die kulturelle, politische und wirtschaftliche Entwicklung. Berlin liegt ebensowenig im Herzen Deutschlands, wie Paris im Zentrum Frankreichs oder London im Zentrum Englands oder Petersburg im Zentrum Rußlands oder Washington im Zentrum der Vereinigten Staaten oder Peking im Zentrum Chinas. Alle diese Städte, die durch die Hauptstädte großer Reiche sind, haben eine ausgesprochen peripherische, sechene Lage. End keines jener Länder fühlt das Bedürfnis, die Hauptstadt weiter ins Innere zu verlegen. Auch unsere Nachbarn im Süden, sowohl Argentinien als auch Uruguay, haben Hauptstädte, die, unter den Gesichtspunkten der physischen Geographie betrachtet, ganz gewiß nicht zentral liegen. Dagegen sind alle die genannten Städte im Zentrum der Macht, des wirtschaftlichen und geistigen Lebens der betreffenden Länder gelegen, oder wenigstens zweier dieser Faktoren. So entspricht auch Rio als Bundeshauptstadt durchaus den tatsächlichen Verhältnissen: es liegt im Mittelpunkt des lebendigen Brasiliens. Vor zweihundert und mehr Jahren lag Bahia in diesem Mittelpunkte, und konsequenterweise war es damals auch die Hauptstadt des Landes. Wenn einmal das zentrale Hochland den Mittelpunkt des tätigen, Werte schaffenden und Werte empfangenden Brasiliens liegen wird, dann mag man den Sitz der Bundesregierung ruhig dort hin verlegen. Bis dahin aber lasse man uns mit der krausen Theorie ungeschoren!

Auf demselben Standpunkt steht übrigens auch der Kongreß. Auch er ist der Ansicht, daß die „gegebene Zeit“ für die Verlegung des Regierungssitzes noch nicht gekommen ist. Deshalb hat er in das diesjährige Budget Summen für den Neubau des Senats- und des Kammergebäudes in Rio de Janeiro eingesetzt. Die Gebäude sind längst nicht mehr ausreichend und außerdem in einem baufälligen Zustande, der z. B. den Aufenthalt im Senat während einer gutbesuchten gemeinsamen Sitzung beider Häuser des Kongresses direkt lebensgefährlich machte. Der Kammerpräsident, Herr Sabino Barroso, ist dieser Tage wieder in Rio eingetroffen, in der ausgesprochenen Absicht, die erforderlichen Schritte wegen der schleunigen Inangriffnahme des Neubaus zu tun. Darum schreiben die interessierten Politiker aus dem Norden und aus dem Innern Zeter und Mordio. Es wird ihnen aber nichts nützen!

S. Paulo.

Kaffeewalorisation im deutschen Reichstag. Wie gut der famose Herr Mathias Erzberger über die Kaffeewalorisation unterrichtet ist, geht aus der folgenden Stelle seines Speechs hervor:

„Wenn etwas in Deutschland den Unwillen des Volkes erregt hat, so sind es die Machinationen der brasilianischen Südstaaten (!) den Kaffeepreis unter Zuhilfenahme und unter Führung der Deutschen Bank (?) gewaltig in die Höhe zu treiben. Man hat eine 300 Millionen-Anleihe für Santa Catharina do Sul aufgebracht, und unsere Banken haben dabei den südamerikanischen Staat in die Möglichkeit versetzt, die Kaffeepreise bis zu 50 Prozent in die Höhe zu setzen. Die gleiche Bank, die an dieser Verteuerung mit schuld ist, sollte nun davon absehen, den Petroleumpreis in die Höhe zu setzen.“

Dazu bemerkt die „Südamerikanische Rundschau“: „Herr Erzberger glaubt berufen zu sein, in wirtschaftlichen Fragen das große Wort zu führen; er geht dabei aber so oberflächlich zu Werke, daß ihm die bedauerlichsten Mißgriffe passieren. Man hätte doch wohl erwarten dürfen, daß er wenigstens in großen Zügen über die Kaffeewalorisation unterrichtet gewesen wäre, daß er wenigstens gewußt hätte, daß nicht Santa Catharina (ein Santa Catharina do Sul muß erst noch entstehen, Herr Erzberger), sondern S. Paulo die Valorisationsanleihe aufgenommen hat, und nicht mit Hilfe der Deutschen Bank, sondern einer anderen Bankgruppe.“

Unser äußerst liebenswürdiger Kollege, Herr Joseph König in Porto Alegre, wird in der Festnagelung des obigen Unsinn wohl wieder die ganze Vorurteilbarkeit „gewisser vorurteilloser Leute“ erblicken, aber wir können wahrhaftig nichts dafür, daß der von ihm über den grünen Klee gelobte Herr Erzberger, so oft er den Mund aufhüt, Unsinn spricht. In der Zentrumpartei gibt es ja manchen sonderbaren Heiligen und Erzberger ist der sonderbarste von allen.

Die direkte Dampferlinie. Wie unseren Lesern einmüßig sein dürfte, zirkulierte vor einigen Wochen das Gerücht, daß der Minister des Äußeren, Herr Lauro Müller, einem Mitarbeiter des „Popolo Romano“ ein Interview gewährt habe. In den letzten Tagen kamen mehrere Telegramme aus Rom, die darüber berichteten, daß die genannte offiziöse italienische Zeitung dieses Interview veröffentlicht habe und es wurde sehr ausführlich angeben, was der Artikel enthalte. Jetzt hat aber der Minister ganz kategorisch erklärt, daß er keinen italienischen Journalisten ein Interview gewährt habe. Ihm sei ein solcher Mann wohl von dem italienischen Gesandten vorgestellt worden und er habe sich mit ihm auch einige Minuten unterhalten, dabei sei die Schiffsartlinie aber gar nicht erwähnt worden. — Demnach hat der Journalist geschwindelt und das offiziöse „Popolo Romano“ ein erfundenes Interview publiziert. Das ist wieder ein nettes Stückchen der modernen Interview-Journalistik!

Von der Post. Vor einigen Tagen berichteten wir, daß die Beamten der ambulanten Post seit dem Monat August vorigen Jahres keine Gratifikationen bekommen haben, obwohl der betreffende Kredit von der Rechnungskammer in Rio de Janeiro rechtzeitig registriert worden ist. Der Fall ist aber noch schlimmer als es zuerst hieß. Die Leute haben seit dem Jahre 1910 keine Nachtgelder bekommen. Die Beamten sind, wie bekannt, diejenigen, die die Postsäcke nach den entfernten Ortschaften bringen. Auf ihren Fahrten müssen sie sehr häufig an fremden Orten übernachten und deshalb sind für die Nachtgelder bestimmte Beträge ausgesetzt. Es wäre eigentlich selbstverständlich, diese Nachtgelder und die sogenannten Gratifikationen, die nichts anderes sind, als das Kostgeld für die Tagesreisen, jeden Monat auszuzahlen, aber das geschieht nicht. Zuerst vergaß die Postverwaltung die Nachtgelder auszahlen und in der letzten Zeit vergißt sie auch die Auszahlung der Kostgelder, sodaß

die Beamten, deren Gehalt wahrhaftig nicht den Neid der Götter weckt, aus ihrer eigenen Tasche die ihnen im Diens e erwachsenden außerordentlichen Anslagen decken müssen. Die Nachtgelder sind schon zweimal den „exercícios findos“ verfallen und jetzt scheint es auch mit den Kostgeldern, die man pompös „Gratifikationen“ nennt, dasselbe geschehn zu sollen. In ihrer bedrängten Lage haben mehrere Beamten ihre Forderungen, die 500 und mehr Milreis betragen, für 200 und 250 Milreis an Wucherer verkauft, um nur etwas Geld zu bekommen. Solche Zustände sind wirklich skandalös, da ist aber nicht viel zu wollen, denn gegen die eigenmächtigen Herren der Post kämpfen auch die Minister vergebens.

Eisenbahnen. Die São Paulo Railway und die Mogyana haben einen neuen Fahrplan kombiniert und ihm dem Ackerbausekretariat zur Bestätigung vorgelegt. Dieser Plan sieht die Einführung eines neuen Zuges vor, der um acht Uhr morgens von São Paulo nach Campinas abfahren würde. Dieser Zug wäre hauptsächlich dazu da, die nach der Mogyana-Zone reisenden Einwanderer nach dem Innern zu befördern.

19 de Fevereiro. Heute fährt zum fünfundvierzigsten Male der Tag der Vorbeifahrt an Humaytá, welche eine der glänzendsten Leistungen im Kriege der Tripple-Allianz gegen Paraguay war. Ein kleines brasilianisches Fluggeschwader war zwischen Pilar und Humaytá eingesperrt. Wollte man die Schiffe und die Mannschaften nicht opfern, dann mußte man an Humaytá vorbei. Die Paraguayer hatten vor dieser Festung Ketten und Taue durch den Rio Paraguay gezogen und die Geschütze auf den Fluß gerichtet. Bei der Vorbeifahrt handelte es sich um ein Unternehmen, bei dem der Untergang sehr sicher schien. Deshalb hieß es: „Freiwillige vor!“ und der jugendliche Leutnant Arthur Silveira da Mota meldete sich. Das kleine Geschwader folgte ihm. Die Sonne ging gerade auf, als die Schiffe in die Schußlinie der paraguayischen Geschütze kamen. Silveira da Mota selbst stand am Steuer des ersten Schiffes, auf das die Paraguayer ihr Feuer konzentrierten. Das erste Schiff fuhr mit höchster Kraft und die anderen folgten ihm. Mehrere Kugeln schlugen neben Leutnant Mota ein; er nahm seine Kopfbedeckung ab, machte das Kreuzzeichen und signalisierte dem Maschinisten, die Geschwindigkeit noch zu erhöhen. Kaum hatte er das Signal nach dem Maschinenraum gegeben, da krachte es am Kiel, die Ketten rissen vor dem Anprall des Schiffes und unter dem furchtbarsten Kugelhregen fuhren die Brasilianer mit frenetischem Vival-an den Paraguayern vorbei. Das Geschwader war wohl stark beschädigt, aber gerettet. Der jugendliche Held von Humaytá, Arthur Silveira da Mota, ist heute noch am Leben — der pensionierte Admiral Barão de Jacuay. Das Geschwader, das die Vorbeifahrt an Humaytá erzwingen stand unter dem Kommando des Admirals Inhauma.

Einwanderung über Santos. Der Einwanderungsinspektor in Santos, Herr Oscar Löfgren, hat einen ausführlichen Bericht über alle Tätigkeitszweige des ihm unterstellten wichtigen Amtes ausgearbeitet und dem Herrn Ackerbausekretär vorgelegt. Dieser Bericht ist noch nicht in Druck erschienen, doch ist bereits aus ihm ein Auszug der Presse zugänglich gemacht worden und mit diesem Auszug, der schon für sich ein wichtiges Dokument darstellt, wollen wir uns etwas befassen, mit dem Vorbehalt, auf den Bericht nach seiner Publikation ausführlicher zurückzukommen.

In seinem Kapitel über die Einwanderungsbewegung verweist Herr Löfgren auf seinen Bericht betreffend das Jahr 1911. In diesem Berichte habe er mit großer Genugtuung eine bedeutende Zunahme der Einwanderung festgestellt; in dem vorliegenden Bericht betreffend das Jahr 1912 könne er aber mit einer noch größeren Genugtuung feststellen, daß die Zuwanderung sich nochmals verdoppelt hat. Im Jahre 1911 war der Monatsdurchschnitt 3000 Personen und nur in den letzten drei Monaten kamen im Durchschnitt 7000 Personen; im Jahre 1912 war aber diese bessere Zahl der Durchschnitt für alle Monate von Januar bis Dezember. Diese erfreuliche Zunahme der Einwanderung war nicht durch die Zunahme der subventionierten Immigration bedingt, denn den größten Zuwachs wies die freiwillige Zuwanderung auf, was ein Zeugnis ist, daß der Staat eine große Anziehungskraft besitzt und absolut nicht darauf angewiesen ist, die Leute heranzulocken.

Die Zuwanderung in den letzten fünf Jahren wies folgende Zahlen auf:

1908	37.875
1909	38.238
1910	37.690
1911	50.957
1912	91.463

Das Anwachsen der Einwanderung im letzten Jahre ist also das größte, das man von einem Jahre zum anderen beobachtet hat (Noch größer wird diese Zunahme, wenn man die Einwanderung über Rio de Janeiro in Betracht zieht, die Herr Löfgren aber in seinem Bericht nicht erwähnen kann, weil er nur über die Einwanderung über Santos behandelt).

Nach der Einwandererherberge in der Staatshauptstadt wurden weitergeleitet:

1908	15.070 Personen
1909	18.985
1910	18.906
1911	20.017
1912	47.651

Im Jahre 1911 wurden von der Inspektion in Santos 17.312 Gepäckstücke nach der Einwandererherberge in São Paulo befördert, im Jahre 1912 waren es aber schon 36.420 Gepäckstücke.

Im Jahre 1908 wurden 1.452 Schiffe von dem Personal der Inspektion besucht und 823 von ihnen hatten Einwanderer an Bord. Im Jahre 1909 waren es 1.503 Schiffe und 800 mit Einwanderern; im Jahre 1910 1.574 Schiffe und 855 mit Einwanderern; im Jahre 1911 1.634 und 869 mit Einwanderern und 1912 1.767 und 876 mit Einwanderern.

Ist schon die Statistik der Einwanderung eine günstige, so wird sie noch günstiger, wenn man die Zuwanderung mit der Abwanderung in den einzelnen Jahren vergleicht. Die Bewegung in den letzten fünf Jahren bietet das folgende Bild.

	Zuw.	Abw.	Verblieben.
1908	378750	30750	7125
1909	38238	34512	3726
1910	37690	30761	6929
1911	50957	27331	23626
1912	91463	37400	54063

Die Abwanderung hat also im Verhältnis zu der Zuwanderung sehr stark abgenommen, die letzten zwei Jahre schneiden hierin sehr günstig ab.

Unter den Einwanderern waren die folgenden Nationalitäten am stärksten vertreten: Portugiesen 29.101, Spanier 25.577, Italiener 23.749 und Syrier 4.098.

Unter den Abwanderern waren Italiener 15.434,

Portugiesen 8.133, Spanier 6.159 und Oesterreicher 1.776.

Die Länder, von welchen die meisten Einwanderer kamen, waren Spanien 25.184, Portugal 22.531, Italien 19.760 und Argentinien 6.470.

Auf die Brasilienmüden übt Buenos Aires die größte Anziehungskraft aus, denn von dem im Jahre 1912 Abgewanderten gingen 11.259 nach der Hauptstadt Argentiniens. Seit der Errichtung des Einwanderungsamtes in Santos hat man jedes Jahr feststellen können, daß Buenos Aires mehr Leute Santos abnimmt, als es uns abgibt. In den letzten fünf Jahren war der Verkehr zwischen diesen beiden Hafenstädten der folgende:

	Von B. Aires	Nach B. Aires.
1908	4.660	8.599
1909	4.317	10.678
1910	4.442	8.813
1911	6.876	7.627
1912	6.470	11.259

Das für uns günstigste Jahr war also 1911, was sich wohl dadurch erklärt, daß die Italiener in jenem Jahre sich durch das argentinische Sanitätsgesetz schwer beleidigt fühlten und die La Plata-Republik sich durch ihre Anarchistenriechei bei den Wanderlustigen verhaßt machte. Ueber die von Santos nach Buenos Aires Abgewanderten kann man wohl sagen, daß es Elemente sind, die sich nicht selbsthaft machen wollen. Daß die Zuwanderung aus Buenos Aires kleiner ist als die Auswanderung nach dort hin, hat die Erklärung vielleicht darin, daß die in Argentinien müde gewordenen Leute das Experiment der Ansiedlung in einem südamerikanischen Lande nicht mehr wiederholen wollen; sie kehren lieber gleich nach Europa zurück; nur ein kleiner Teil derselben, die Argentinien verlassen, machen noch einen Abstecher nach Brasilien.

Die Abwanderung ist in den letzten Jahren, wie es aus dem Berichte des Herrn Löfgren hervorgeht, eine relativ geringe gewesen. Sie dürfte aber noch geringer werden, wenn in der Nähe der Kaffeefazenden Kolonien entstehen, in welchen den Kolonisten die Gelegenheit geboten ist, sich selbstständig zu machen. Auf den Fazenden werden die wenigsten schlafft, denn der Mensch sehnt sich nach Selbständigkeit und diese kann ihm von dem Großgrundbesitz nicht geboten werden.

Gefährliche Spielerei. Am Montag mittag „spielte“ die 9jährige Agostinha Martino, Tochter des in der Rua Ypiranga wohnhaften Salustiano Martino, damit, daß sie eine geladene Revolverpatrone gegen die Wand warf. Plötzlich explodierte die Patrone und wurden dem Mädchen dabei zwei Finger zerschmettert.

Wie die Zentralbahn ihre Arbeiter bezahlt. Daß die Zentralbahn eine unpünktliche Zahlern ist, das wußte man schon längst, daß sie aber mit Prügel, anstatt mit Geld bezahlt, das hatte man bisher nun doch noch nicht gehört. Dieses ist jetzt eingetroffen. Der Arbeiter Annibal Pereira de Mesquita hatte für drei Monate den Lohn zu kriegen, als er aber zu dem Subdirektor ging, der ihm auszahlen sollte, wurde er auf dessen Befehl von einigen Capangas mit Knütteln bearbeitet. Die Capangas gaben auf Annibal sogar zwei Schüsse ab, von welchen glücklicherweise keiner traf. Frontin kann auf seine Beamten wirklich stolz sein und Brasilien auf Frontin.

Unfall bei der Arbeit. Am Montag vormittag stürzte in der Rua do Sol ein Baugerüst zusammen, auf dem sich mehrere Arbeiter befanden. Zwei von diesen, der 21jährige João Monacos und der 17jährige Pedro Pereira wurden dabei so schwer verletzt, daß sie nach der Santa Casa gebracht werden mußten. Als das Ambulanzauto die beiden Verunglückten nach der Zentralpolizei brachte, war João Monacos noch im Zustande der Bewußtlosigkeit.

Landwirtschaftliche Schule in Piracicaba. Wie die Landwirtschaftliche Schule in Piracicaba an Popularität gewinnt, das zeigt der Zuspruch der Schüler. Die Zahl der neu eintretenden Schüler war in den Jahren 1901—1913 folgende: 1901 17 Schüler, 1902 8, 1903 12, 1904 4, 1905 14, 1906 24, 1907 20, 1908 23, 1909 32, 1910 60, 1911 67, 1912 61 und 1913 140 Schüler. Die Ausbildung, die die Schüler in diesem Institut genießen, ist in jeder Hinsicht eine gediegene. Die jungen Leute verlassen die Schule mit einem nützlichen Wissen ausgerüstet; sie vermehren nicht die Zahl der Bachelards, sondern sie treten ins Leben als geschulte Arbeiter, die nicht zu politisieren brauchen, um sich eine Position zu schaffen. In keinem Jahre ist die Matrikel so groß gewesen wie heuer, was jedenfalls als ein Zeichen aufzufassen ist, daß die Ueberzeugung von dem Wert einer praktischen Bildung eine allgemeine zu werden beginnt.

Der Staatspräsident, Herr Dr. Rodrigues Alves, wird, wie es heißt, erst am 5. März von Guarujá nach São Paulo zurückkehren.

In Zürich hat sich, wie der Propagandaagent, Dr. Abdou Milanez, dem Landwirtschaftsminister mitteilt, eine schweiz-brasilianische Industrie- und Handelsgesellschaft organisiert. Diese Gesellschaft ist von der „Union des Banques Suisses“ und der Firma Sulzer Frères inkorporiert und hat ein Kapital von 5 Millionen Franken.

Eine Polizeiwilkkür. Die Klagen über den vierten Delegado Auxiliar, Herrn Dr. Franklin Piza, häufen sich. Wir können uns nicht erinnern, daß sich jemand über Herrn Dr. Arthur Ridge Ramos beschwert hätte; auch über die Herron DDr. Theophil Nobrega und Pedro Nacarato hört man soviel wie gar nichts; nur Herr Dr. Franklin Piza macht eine Ausnahme und es wäre vielleicht interessant, zu erfahren, warum und weshalb die Klagen sich immer gegen einen und denselben Gehilfen des Herrn Justizsekretärs richten. Jetzt wird folgender Fall berichtet. Vor acht Jahren wurde in der Ortschaft Rio Grande ein alter Portugiese namens Rabelo Lobo ermordet. Wegen dieses Verbrechens wurden vier Individuen prozessiert. Einer von ihnen wurde freigesprochen, zwei zu dreißig Jahren und einer zu acht Jahren Zellenhaft verurteilt. Dieser letztere, ein gewisser José Lagama, wurde am Dienstag aus der Haft entlassen. Seine Angehörigen erwarteten ihn am Gefängnisvorhof. Es gab eine große Umarmung von Frau und Kindern. Der Haftalltag hatte aber nicht nach Hause gehen, weil er, wie man ihm sagte, auf der Zentralpolizei identifiziert werden müßte. Er folgte den Agenten und seine Angehörigen gingen mit. Auf der Polizei angekommen mußte Lagama in den Fahrstuhl, der die Gefangenen nach den Zellen befördert und sendem wurde er nicht mehr gesehen. Seine Angehörigen warteten auf ihn stundenlang, aber er kam nicht mehr zum Vorschein. Man erkundigte sich nach ihm bei dem Delegado — es war Herr Dr. Piza — der behauptete aber nichts zu wissen. Wäre dieses der erste Fall, dann könnte man irgendeinen Irrtum annehmen, aber es handelt sich um eine sehr häufige Wiederholung und deshalb hat das Publikum das Recht, sich zu beunruhigen und zu fragen, ob denn die Polizei über den Gerichten steht und die Macht hat, einen Mann länger in Haft zu

behalten, als die von dem Schwurgericht zudiktierte Strafe beträgt. Es ist ja möglich, daß Lagama eine schwerere Strafe verdient hatte, über die Strafe hat aber nur das Schwurgericht zu entscheiden und nicht die Polizei.

Itapetininga. In der Ortschaft Lagoa Vermelha verübte der 12jährige José Silverio Selbstmord, indem er sich eine Kugel in die Brust schoß. Der Junge war von seinen Eltern nach dem Felde geschickt, um seinen Bruder nach Hause zu rufen, was er nicht tun wollte. Er fand, daß seine Eltern ihm zuviel beschäftigten, nahm die Pistole und schoß sich tot.

Campinas. Es heißt, daß die Munizipalität für den Bau eines neuen Theaters fünfzig Contos de Reis aussetzen werde. Das Projekt ist wohl noch nicht angenommen, dieses dürfte aber schon in den nächsten Tagen geschehen.

In der Ortschaft Nova Veneza ermordete der fünfzigjährige José dos Santos den im zehnten Jahre älteren José Pequeno. Zu der Mordtat bediente sich José dos Santos, ein Farbiger, einer Feile. Der Mörder wurde verhaftet.

Legen Sie nie die Zeitung

aus der Hand, ohne die Anzeigen durchzusehen. Selbst wenn Sie nichts Bestimmtes darin suchen, dürften Sie doch stets etwas finden, was Sie interessiert und Ihnen von Nutzen sein kann.

Kablenachrichten vom 18. Februar

Deutschland. Der Jahresbericht der „Berliner Disconto-Gesellschaft“ betreffend 1912 stellt eine Bruttoeinnahme von 39.750.000 Mark fest gegen 37.000.000 Mark im vorigen Jahre. Der Reingewinn betrug 1912 20.750.000 Mark gegen 24.300.000 Mark im Jahre 1911 (der Telegraph hat wohl die Zahlen verwechselt). Zur Verteilung gelangte eine Dividende von 10 Prozent.

Die deutsche Presse widmet dem scheidenden Präsidenten Fallières sehr warm empfundene Artikel und stellt fest, daß seine Haltung immer die korrekteste gewesen ist.

Es verlautet, daß zwischen Deutschland und England bald ein Vertrag zustande kommen werde.

Frankreich.

Am Dienstag, den 18., vollzog sich in Paris unter großem Pomp die Regierungsübernahme durch Herrn Raymond Poincaré. Er wurde von seiner Wohnung von den Ordnonanzoffizieren seines Vorgängers nach dem Regierungspalast geleitet, wo ihn im Botschaftersaale Herr Fallières, sämtliche Minister sowie die Präsidenten der beiden Kongreßhäuser erwarteten. Zuerst richtete der scheidende Präsident das Wort an seinen Nachfolger, dessen Lebenslauf er in kurzen Worten entwarf, und darauf sprach Herr Poincaré. Von dem Regierungspalast begab sich der Zug nach dem Munizipalhaus, wo Herr Poincaré von dem Bürgermeister und den Stadtverordneten empfangen wurde. Während der Fahrt von dem Regierungspalast zum Munizipalhaus schwebte ein Aéroplan über dem Zuge und der Flieger streute Blumen in den Wagen des neuen Präsidenten. Das frauzösische Volk ist mit seinem neuen Präsidenten äußerst zufrieden. Nach der Regierungsübernahme ließ Herr Poincaré zwanzigtausend Franken unter die Armen verteilen.

Der Ministerpräsident, Herr Aristide Briand, überreichte dem neuen Regierungschef die Kollektivdemission des Kabinetts.

Mexiko.

Neuere Meldungen zufolge haben die Rebellen an Boden gewonnen. Es besteht aber noch immer die Hoffnung, den Aufstand niederzuwerfen. Präsident Madero sei gefangen genommen und die Regierung führe General Huerta. Gegen La Barra, der in den ersten Tagen der Rebellion die Regierung übernahm, sei der Haftbefehl erlassen worden, weil er mit den Anständlichen sympathisiere.

Perú.

In Lima erklärten sich die Arbeiter der „Peruvian Corporation“ in den Ausstand und verlangten Lohnhöhung. Die Gesellschaft gab nach und damit war der Streik schnell zu Ende.

Der Balkankrieg.

Der österr.-ungar. Minister des Äußeren, Graf Leopold Berchtold, hat in einer Kabinettsitzung über die auswärtige Politik gesprochen und dabei die Behauptung aufgestellt, daß die internationale Lage sich morklich gebessert habe. Jetzt sei die Erhaltung des europäischen Friedens so gut wie gesichert. Der entsandte Kaiser Franz Josephs, Prinz Gottfried Hohenlohe, habe in Petersburg eine gute Aufnahme gefunden und man habe allen Grund, mit den Resultaten seiner Mission zufrieden zu sein. Die Schwierigkeiten, die bisher bestanden, seien weggeräumt und jetzt könnten die Verhandlungen zwischen den beiden Großmächten mit größerer Ruhe fortgesetzt werden.

Diese erfreuliche Nachricht kommt aus Wien, nachdem vierundzwanzig Stunden vorher die Welt durch die Alarmnachricht in Aufregung versetzt wurde, daß die Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland sich verschlimmert hätten, und daß die Donaunomarchie in Verfolgung ihrer traditionellen Politik Rußland jede Einmischung in die Angelegenheiten der Balkanvölker verbieten wolle. Diese plötzliche Wendung läßt darauf schließen, daß diejenigen, die die gestrige Meldung in die Welt setzten, nicht wußten, um was es sich handelte.

Von dem Kriegsschauplatz selbst liegt auch nicht ein einziges Telegramm vor. Vor Adrianopel und der Cataldscha-Linie ist also wohl alles beim Alten.

In Konstantinopel hat ein furchtbarer Brand gewütet, der ca. hundert Häuser in Asche gelegt hat. Diese Häuser standen in der Nähe der Hagia Sophia. Die Moschee scheint aber nicht beschädigt zu sein.

Deutsch-evangelische Gemeinde Rio de Janeiro (Rua Menezes Vieira ant. Rua dos Invalidos Nr. 119). Jeden Sonntag Gottesdienst, vorn. 10 Uhr; am letzten Sonntag des Monats Abendgottesdienst um 7 1/2 Uhr.

Colorante für Butter
Marke: Gohsenkopf
Artikel erster Qualität
Rein und unschädlich
Mit grossen Resultaten in ganz Europa und den Verein. Staaten gebraucht.
Abrahamer Alfa-Lavai
sowie sonstige Maschinen für die Butterfabrikation.
Einzige Agenten und Depositarer
Hopkins, Causer & Hopkins
75 Rua Theophilo Ottoni 77
RIO DE JANEIRO

Musikatisches Etablissement

Sotero de Souza.
Musikalien aller Autoren. Saiten und Zubehör.
Vortrefflich eingerichtete Werkstätte für die Reparatur von Pianos. Es werden Schutzdecken für Pianos nach Mass angefertigt. Verkauf neuer u. gebrauchter Pianos. Man tauscht und vermietet auch Pianos.
Rufen zum Pianostimmen wird prompt Folge geleistet
48 Rua Libero Padoró 48
S. PAULO

DR. Gustav Greiner
wohnt
Villa Clementina
Rua do Gado No 42
gegenüber dem Schlachthause (Chacara). S. Paulo. 787

Tokayer ff.
für schwache Kinder und Reconvalescenten.
Flasche - Rs. 55000
1/2 - 35000
Pharmacia e Droguaria Vileanga.

Klinik
für Ohren-, Nasen- und Hals-
Krankheiten
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist 2993
früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch - Wien.
Spezialarzt der Santa Casa.
Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Recobedoria de Rendas da Capital
Laut Verfügung des Herrn Dr. A. Pereira de Queiroz, Verwalter dieses Steueramtes, und in Vollziehung des 2. Artikels der Paragraphen 1 u. 2 des Gesetzes Nr. 1365 vom 28. Dez. 1912 bringe ich zur Kenntnis der Interessenten dass die Bekanntgabe der Abgabeneinschätzung auf das in der Apotheke angelegte Kapital, ex officio von diesem Steueramte an der Hand der von dem Archiv des Haupt- und Hypotheken-Registers bezogenen montl. Information geschehen wird. In Zukunft bleiben somit die Steuerpflichtigen dispensiert, die parziell oder total erloschenen Hypotheken zu requirieren, wozu sie durch Bekanntgabe der Steuern verpflichtet waren.
Recobedoria de Rendas da Capital, am 12. Februar 1913. 797
Der interimistische Abteilungs-
chef Mauro E. de Souza Aranha

D. Alexander Huer
ehem. Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtsklinik in Berlin. Konsultorium:
Rua Alfandega 79, 1-4 Uhr
Wohnung:
Rua Corrêa de Sá 5, S. Theresia 1322) Rio de Janeiro

Passend für Europareisende!
Tippische aus Tigerfellen mit künstlichen Schädeln, sowie Ta-
tückerbüchsen, Indianerwaffen, Stein-
waffen, Schälern, Schmetterlinge,
Käfer, Schlangen, Vogelbälge für
Hut- und Haarputz, zu verkaufen.
Alle nur echte Sachen, sehr wichtig für die Wissenschaft. Alle Gat-
tungen Tiere werden zum Aus-
stopfen angenommen. Rua Car-
doso Almeida No. 34 A, Perdizes,
S. Paulo. 045

Stickereien und Spitzen

Echte Schweizer Fabrikate in grosser Auswahl u. zu angemessenen Preisen sind zu verkaufen
Rua General Jardim 79 - S. Paulo.
Man bittet vorzusprechen zwischen 9 und 2 Uhr oder nach 5 Uhr. 667

Pertussin
ist ein unschädliches u. sicherwirkendes Mittel gegen Keuchhusten, Kehlkopf- und Bronchialkatarrh, Asthma etc. welches von den ersten Autoritäten als das Beste anerkannt worden ist. - Erhältlich in allen Apotheken in Flaschen von ca. 250 gr Inhalt.
Importeure:
Hugo Heydtmann & Co., Rio de Janeiro.

Zimmer gesucht
Ein junger, ruhiger Herr sucht gut möbliertes Zimmer zu mieten, wenn möglich mit Alkoven oder kleines Zimmer in einem Familienhause, wo keine anderen Mieter sind. Eine Chacara mit leichter Bonds-Verbindung wird bevorzugt. Offertan an „Mister“ Edane e, Caixa 1371, S. Paulo.

Poços de Caldas
Deutsches Familienhaus
Rua Espirito Santo No. 11
In der Nähe der neuen Kirche, hält sich dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Pensionisten werden jederzeit angenommen.
Sophie Breuel.

Wurst- u. Delikatessen-Handlung
Ottomar Möller
Rua Assembléa 75, Rio de Janeiro
Telephon 1285 Caixa 1265
empfiehlt:
Sauerkraut in Dosen
Frischkonserven:
Erdbeeren
Stachelbeeren
Preisselbeeren
Kirschen usw.
Heringe, Bücklinge, Kaviar, geräucherter Aal, feine Käse, Par-
ziewiebeln, Salz- u. Pfeffer-Gurken
Sämtliche Delikatessen
Rheinweine, Moselweine, Südweine

CHAROTOS Stender

Die Marken
Conquistas
Alfredos
Havanezes
Luzinda
Excelsior
Pedrita
Lola No. 2
sind überall zu haben.

CHAROTOS Stender

Institut für das wissen-
schafliche
Naturheilverfahren
Massage-, Elektrizität-, Licht-, Wasser-
behandlung etc.
(hydro-elektrische medicinöse Dampf-,
Lichtbäder u. Douchen) in sämtl. Anwen-
dungsformen zur Behandlung aller
Krankheiten. Modernste vollkom-
mene Installationen für Herren u. Damen.
Otto Koch, app. an d. Kgl. Univer. Berlin
Rua Benjamin Constant 21 :: S. Paulo

Vertreter gesucht.
Eine erstklassige Falken-
steiner Spitzenfabrik sucht für Bahia und Porto Alegre geeignete Vertreter. Offerten mit Referenzen an Otto Stöck, Rua S. Bento 67, São Paulo. 784

ENGLISCHE PENSION
UND RESTAURANT
Icarahy (744)
Rua Nilo Peçanha 48, Telef. 497
Ausgezeichnete Lage am Strand mit Privatbädern. Bequeme Räumlichkeiten für Familien, erstklassige Küche. Diese Pension besitzt auch sehr luxuriöse Räumlichkeiten für Herrschaften.

Chapelaria Martins
São Paulo
Rua 15 de Novembro No. 22
empfiehlt ihr stets reichhaltiges Lager in Hüten
insbesondere in
Habig Hüten - Wien. 2759

Hotel Albion
Rua Brigadeiro Tobias 89,
S. Paulo
(in der Nähe der Bahnhöfe)
empfiehlt sich dem reisenden Publikum. - Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. - Vorzügliche Küche und Getränke. - Gute Bedienung z. mässig. Preisen. - Günstigem Zuspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber
José Schneeberger.

Bauunternehmer
Pedro Zander
übernimmt Neu-, Um- Anbauten sowie kleinere Reparaturen, kontraktlich oder administrativ, fertigt Pläne sowie Vermessungen und Kostenanschläge.
Tischlerwerkstätte:
In Rio: Rua S. Christovão 15
In Petropolis: Rua Montecaser. 378.

José F. Thöman
Konstruktor
Rua 15 de Novembro N. 32
Neubauten - - -
Reparaturen - - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - -
Voranschläge gratis

Dr Nunes Cintra
Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin)
Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harorröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie. Anwendung von 606 nach d. m. Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kur-us absolviert. - Direkter Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 80-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Baumberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 1080.
Man spricht Deutsch.

Dr. J. Britto
Spezialarzt für Augen-
Erken. Kongen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K. K. Univer-
sitäts-Augenklinik zu Wien, mit-
jährlicher Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprech-
stunden 12 1/2-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista No. 31.
S. Paulo.

Dr. Fischer Junior
Rechtsanwalt
S. Paulo, Rua Direita 2
Caixa Postal 881
Sprechstunden v. 2-5

Gasthaus 2527
„Weisse Taube“
Rua do Triunpho 3-5, S. Paulo
hält sich dem verehrten reisenden Publikum bestens empfohlen.
Vorzügliche Küche, helle Zimmer, gute Betten. - Tischweine, Ant-
arctica-Schoppen u. Flaschenbiere stets zur Auswahl. - Aufmerksam-
e Bedienung. Mässige Preise.
Pensionisten werden angenom-
men. Die Besitzerin
Mathilde Friedrichsson

Die alleinige
Deutsche Wurstfabrik
Carlos Schlafke & Co.
S. PAULO
unterhält Niederlagen:
Mercado S. João Stand N. 40
(vormals Ernst Hieshof)
Mercado Rua 25 de Março
Stand N. 63 (u. 2, 3)
Santos: Hr. P.inha, Rua
Frei Gaspar 22.
Eckstand am Hauptgang
der Ladeira João Alfredo.
empfiehlt täglich frisch
Wiener Würste, Fleisch-,
Blut-, Brat- u. Trüffelbe-
wurst, Hamburger Rauch-
fleisch, geräucherten Speck
und Rippen, gepökelte
Zungen etc. etc.
Sauerkraut 18000 gr. Ko.
Garantiert nur gute Ware.
Bestellungen auch aus dem
Innern, für
Vereine und Festlichkeiten
werden prompt erledigt und
erlauben wir uns, auf unsere
neue Aufschrift (Tascheline
aufmerksam zu machen.
Fabrik: Rua Mauá No 23.

Taschenspuckgläser
nach Dettweiler
für Lungenkranke
zu haben in der
Pharmacia da Luz
S. Paulo

Mellin's
Vollständiger Ersatz für
Muttermilch, verhält hun-
derttausenden schwächlichen
Kinder zur kräftigen Ent-
wicklung.
Agenten Nossack & Co., Santos
1761
Food

Die Beresinabrücken.

Genau hundert Jahre ist es her, und diese hundert langen Jahre haben die Erinnerung an den Uebergang Napoleons über die Beresina mit all seinen grausigen Einzelheiten kaum zu verwischen vermocht. Es gibt wenige Katastrophen, die im Gedächtnis der Völker so unvergänglich haften blieben und in die Erinnerung an die Vernichtung vieler Tausender von Menschen mischt sich das Gefühl der Bewunderung für das bescheidene Heldentum der Pioniere, die die Beresinabrücken gebaut haben. Diese unbekanntenen wenigen Männer, die mit einer Hingebung ohne gleichen ihre Pflicht taten, und daran zu sterben, weder Schlachttotem noch Verwundung, kein Trommelwirbel und kein Kampfgeschrei berauschte ihre Sinne auf dem Wege zum Tode. Bei stiller unermüdlicher Arbeit im Eiswasser gaben sie ihr Leben hin, für die Armee. In der bekannten Memoiren-Bibliothek von Robert Lutz in Stuttgart hat nun F. M. Kircheisen ein vortreffliches Buch „Napoleons Untergang 1812“ erscheinen lassen, worin auch die Tätigkeit der Pioniere an der Beresina nach den Berichten eines Augenzeugen geschildert wird. Wir entnehmen dem Buche, das unter den Werken über diese Epoche Napoleonischer Kriegsgeschichte eine hervorragende Stelle einnimmt, das folgende:
Am 25. November zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags kamen der den Brückentrain befehligende General Eblé und der Befehlshaber des Geniekorps, General Graf Chasseloup, die beauftragt waren, gemeinsam die Brücken über die Beresina zu schlagen, in Weselowo an.
Der General Eblé führte fünf, ungefähr 400 Mann starke Pionierkompagnien mit sich, die alle in guter Ordnung waren und ihre Gewehre bewahrt hatten.
Das Material bestand aus:
1. Sechs Wagen mit Handwerkszeug aus Holz und Eisen, Eisenklammern, Nägeln, Aexten, Hacken und Eisenstäben.
2. Zwei Feldschmieden.
3. Zwei Wagen mit Kohlen.
Es ward vereinbart, daß man drei Brücken baue. Da das 2. Armeekorps bereits seit zwei Tagen das Dorf Weselowo besetzt hielt, hatte man in der Nähe einige zwanzig Brückenböcke hergestellt, aber sie waren aus viel zu schwachem Holz, so daß diese Vorbereitungen, auf die man stark gerechnet hatte, unnütz waren. Um 5 Uhr nachmittags war also noch nichts vorbereitet und begonnen, und doch durfte kein Augenblick verloren werden! Man machte sich daher an die Arbeit. Man riß Häuser ab, sammelte die Balken, die entweder zur Herstellung der Böcke oder als Dielen und Pfosten dienen soll-

ten. Man schmedete Nägel, Eisenklammern und Hacken. Kurz, man arbeitete ohne Unterbrechung und außerordentlich eifrig die ganze Nacht hindurch. Als Ersatz für Boote und Kähne, an denen es gänzlich mangelte, baute man drei kleine Flöße; aber das Holz, das man in Ermangelung von andern gezwungen war, dazu zu verwenden, war so dünn, daß jedes Floß nicht mehr als zehn Mann tragen konnte.
Am 26. November, 8 Uhr morgens, gab Napoleon Befehl zum Schlagen der Brücken. Man begann sofort mit zweien, die ungefähr 100 Toisen (eine Toise beträgt 1,95 m) voneinander entfernt waren.
Der General Eblé hatte während der Nacht nicht die Breite des Flusses berechnen können, die wie man ihm versicherte, 40 Toisen ausmachte. Als es Tag ward und während man an der Herstellung der beiden Brücken arbeitete, erkannte er, daß der Fluß mehr als 50 Toisen breit war.
Nun stellte der General Chasseloup, der schon am Morgen erklärt hatte, daß es unmöglich sei, durch das Geniekorps noch eine dritte Brücke bauen zu lassen, dem General Eblé seine Sappeure sowie die von ihnen errichteten Böcke zur Verfügung. Die Zahl derselben genügte jedoch nicht für die beiden Brücken, und, um Unglücksfällen vorzubeugen, zimmerte man deren den ganzen Tag hindurch.
Die Breite der Beresina bei Weselowo beträgt 50 Toisen. Die größte Tiefe war 6-7 Fuß; der Fluß trieb eine Menge Eisschollen. Er ist nicht reißend; sein Grund ist schlammig und uneben.
Die Böcke waren 3 bis 4 Fuß hoch und die Jochträger 14 Fuß lang. Jede der beiden Brücken zählte 23 Böcke, infolgedessen gab es 24 Jochweiden. Eine jede derselben, das heißt also der Abstand zwischen einem Jochträger zum andern, betrug 13 bis 14 Fuß.
Die zu Balken für die Jochweiden verwendeten Hölzer waren 16 bis 17 Fuß lang und ihr Durchmesser betrug 5 bis 6 Zoll. Man hatte nicht Zeit, sie zu behauen, ebenso nicht die Jochträger und die Pfüße der Böcke.
Man kann sich bei dem völlig ungenügenden Holzmaterial kaum eine Vorstellung machen von den Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, um in einer einzigen Nacht und mit einer durch lange Tages- und Nachtmärsche, durch Entbehrungen aller Art erschöpften Truppler Häuser abzureißen, Hölzer auszuwählen und zu sammeln, Böcke zu bauen, dann mit denselben Soldaten, die Brücken zu werfen und sie drei Tage und drei Nächte lang zu stützen und auszubessern!
Die Pontoniers haben fast munterbrochen, teils im Wasser gearbeitet. Trotz des Eises, das der Fluß mit sich führte, standen sie oft bis zu den Achselhöhlen im Wasser, um die Böcke aufzustellen; sie stützten sie bis zu dem Augenblick, wo die Hölzer auf den Jochträgern befestigt wurden.

Um 1 Uhr mittags war die rechte Brücke fertig. Sie war nur für die Infanterie und Kavallerie bestimmt, denn man hatte, um sie zu bedecken, nur morsche, vier bis fünf Linien starke Bretter verwenden können.
Die linke, besonders für Fahrzeuge bestimmte Brücke, deren Herstellung man zwei Stunden hatte unterbrechen müssen, um die rechte schneller zu beenden, war gegen 4 Uhr fertig. Gleich darauf begann der Uebergang der Artillerie.
Als die Geschütze über die knorrigte Brückennlage fuhren, verursachten sie Erschütterungen, die um so heftiger waren, weil alle Ernährungen an die Führer, ihre Pferde nicht schnell laufen zu lassen, unnütz waren. Da die Böcke sich ungleich in den schlammigen Boden einsenkten, entstanden Wellenlinien und Vertiefungen in der Brücke, die die Erschütterungen noch vermehrten und die Pfüße der Böcke verschoben. Alle diese schwerwiegenden Zufälle, denen vorzubeugen man weder die Zeit noch die Mittel hatte, waren die Ursache zu den drei Brüchen, von denen die Rede sein wird.
Um acht Uhr abends brachen drei Böcke der linken Brücke zusammen. Dieses verhängnisvolle Ereignis setzte den General Eblé in die höchste Bestürzung. Er, der wußte, wie erschöpft seine Pontoniers waren, verzweifelte fast, auf der Stelle die nötige Menge Leute zusammen zu bekommen, die mit Genauigkeit die so eilige Arbeit machen könnte. Glücklicherweise war die Ordnung aufrechterhalten worden. Die Offiziere hatten mit ihren Kompagnien ein Biwak aufgeschlagen. Man verlangte nur die Hälfte der Truppe, aber nur mit unendlicher Mühe gelang es, die vor Müdigkeit Erschöpften von den Feuern wegzubekommen. Drohungen wären unnütz gewesen; die Stimme des Vaterlandes und der Ehre allein vermochten jene Tapferen zu hören, die auch durch Zuneigung und Achtung für den General Eblé angeregt wurden.
Am 27. November, 2 Uhr morgens, brachen drei Böcke derselben Brücke an der tiefsten Stelle des Flusses. Um diesen Schaden wieder gut zu machen, wurde die zweite Hälfte der Truppe, die der General Eblé glücklicherweise sich hatte ausruhen lassen, verwendet. Man arbeitete angestrengt, und während man damit beschäftigt war, an der Stelle des Bruches das Holz wegzuräumen, ließ der General Eblé unter seiner Aufsicht Böcke bauen, zu denen er selbst die Hölzer ausgesucht hatte.
Nach vierstündiger, schwerer Arbeit war die Verbindung um 6 Uhr morgens wieder hergestellt. Um 4 Uhr nachmittags aber wurde der Uebergang über die linke Brücke nochmals durch den Bruch von zwei Böcken unterbrochen. Glücklicherweise war dieser dritte Unglücksfall der letzte.
Durch die Gegenwart und das Beispiel des Generals Eblé angefeuert, zeigten die Pontoniers eine Ausdauer und eine Aufopferung, die keine Gren-

zen kannte. Sie waren bei der Wiederherstellung der Brücken, mit der sie allein beauftragt wurden, unermüdet. Von allen, die ins Wasser gingen, um die Brücken zu bauen oder auszubessern, sah man eine ganz geringe Anzahl Frankreich wieder; die anderen sind an den Ufern der Beresina geblieben oder haben der Armee nicht folgen können - man hat sie nie wieder zu sehen bekommen.

Büntes.

Die Griechen in Saloniki. Wie die Neu-
hellenen stehen können, beweist folgende Stelle aus dem Privatbrief eines Reichsdeutschen, der seit 17 Jahren in Saloniki lebt: „Kaum waren die Griechen in der Stadt, so ging Plünderung und Raub los, besonders in den Quartieren der Juden und Türken, die am hellen Tage von gemeinen Soldaten ausgeraubt wurden, während die Offiziere sich in den Cafés und Restaurants befanden und ihre Leute nach Belieben schalten ließen. Nicht eine einzige Patrouille und besonders auch kein Offizier war auf den Straßen, an den man sich mit der Bitte um Hilfe wenden konnte. Die Soldaten gingen, die Flinten auf dem Rücken allein durch die Straßen, bei Tag und Nacht, hielten eingeborene Passanten an und ebenso Fremde, und zwar unter dem Vorwande, nachzusehen, ob sie Waffen trügen; dabei erleichterten sie sie um ihre Schmucksachen, Tabak, Portemonnaies, kurz um alles, was sie fanden, und ließen ihnen nicht mal das Taschentuch. Das geht nun schon eine ganze Weile und die fremden Konsulate nehmen jeden Tag Hunderte von Beschwerden entgegen. Ich selbst wurde früh um 10 Uhr von einem solchen Banditen angehalten, der mich durchsehen wollte, aber ich habe mich losgerissen und konnte so meine Börse und meine Uhr noch retten. Unter anderem wurde auch der Direktor der deutschen Schule mitten auf der Straße seiner Börse beraubt, die etwa zwölf türkische Pfund enthielt. Ebenso der deutsche protestantische Pfarrer; dieser, der etwas Griechisch konnte, wies vergebens auf seine Eigenschaft als Geistlicher hin, aber seine Bedränger antworteten ihm grinsend: „Du bist nicht einer von unseren Geistlichen“. Noch nicht vier Wochen sind die Griechen jetzt hier, jedermann aber bedauert das, und alles wünscht die türkische Herrschaft zurück. - Tatsächlich habe ich in den 17 Jahren, in denen ich hier bin, noch niemals die geringste Klage gegen einen türkischen Soldaten gehört.“
Beim Bilde geblieben. Herr (mit einem sehr großen Schädel): „Wissen Sie, mir prägen sich die Gesichter der Menschen in mein Gedächtnis ein, gleich Photographien.“ - Freund: „Oh ja, eine anständige Dummkammer haben Sie ja.“

Von Geselligkeit und Gesellschaften.

Eine Plauderei von Peter Rosegger. Gescheite Leute sagen, daß dem Menschen seine eigene Gesellschaft besser anschlügt als freude, oder wenigstens nicht schlechter. Im ganzen mag's stimmen, einzelne Beispiele widersprechen, es kommt eben darauf an, wer es ist. Ein schlechter Keil wird in seiner eigenen Gesellschaft noch schlechter.

Der Trieb nach Gesellschaft und Geselligkeit ist am meisten ausgebildet bei Durchschnittsmenschen. Es gibt Leute, die nicht einen Augenblick mit sich selbst allein sein mögen, jeder Tropf ist ihnen lieber als ihre eigene, sonst so weite Persönlichkeit. Es gibt Leute, denen der Verstand still steht, wenn sie allein sind, die nur mit dem Munde oder mit den Ohren denken, nur sprechend oder hörend eine gewisse Hirntätigkeit entwickeln. Solche brauchen Gesellschaft, um sich als leidliche Vernunftwesen zu fühlen. Es gibt Leute, die einen solchen Ueberfluß an Weisheit in sich spüren, daß sie damit haustieren gehen müssen. Es gibt Leute, die sich ganz hoch vorkommen, wenn sie nicht alltäglich eine erkleckliche Tracht von Neuigkeiten und Tratsch in sich aufnehmen können. Solche brauchen Gesellschaft, suchen Gesellschaft, würden ohne Gesellschaft abmagern und trübsinnig werden. Ferner gibt es Leute, denen, so oft sie allein sind, lauter unangenehme Sachen einfallen. Um den Dämonen zu entkommen, fliehen sie zur Herde. Hetzjagd sind auch die heimlichen Qualen eines bösen Gewissens.

Derlei Flüchtlinge vor sich selber bevölkern zum großen Teil unsere Unterhaltungszirkel, Wirtshäuser und Geselligkeitsvereine. Es dürfte nicht sehr viele Theaterfreunde geben, die, wie weiland König Ludwig, ganz allein einem Theaterstücke beiwohnen könnten; man geht doch nicht gerade ins Theater, um Schauspiele, sondern um Leute zu sehen. Ja, selbst in die Kirche gehen viele lieber, wenn sie mit Leuten gefüllt ist. „Eine Ursache, warum es leer bleibt, wenn wenig Leute drinnen sind,“ würde der Adelsberger Professor sagen.

Am deutlichsten kann man die Leutelust auf öffentlichen Promenaden beobachten. Wie leuchten da die Gesichter! Sehen und gesehen werden! Wo das Gewoge am lebhaftesten, das Gedränge am dichtesten ist, dorthin, dorthin! Der Mensch kommt in Herden vor. „Oaner is a Mensch, mehrer seins Leut, und viel seins scha Viecher!“

Der ganze, gesunde Mensch hat bisweilen Gesellschaft nötig, aber ebenso nötig Stunden der Einsamkeit. Des Poeten Rat ist folgender:

„Magst du wissen, wann du sollst gesellig Und wann einsam sein? Willst du Freude, suche Leute, Willst du Glück, so bleib mit dir allein. Wisse, wann dein Werk am schönsten Und am reinsten mag gedeihn: In der Arbeit suche Leute, Doch im Schaffen bleib mit dir allein. Wie's auch jeder hält nach seiner Weise Lasse eins gesagt dir sein: Wenn du lassetst, meide Menschen, Wenn du liebst, bleib nicht mit dir allein.“

Ausnahmestellungen einzuräumen. Aber gerade Geistesaristokraten hätten zu zeigen, daß sie gesellschaftlich nichts voraushaben wollen, daß sie alle gesellschaftlichen Normen einhalten, um nicht aufzufallen. Auffallen wollen ist schon ein Pebejergelüste. Ich kannte einen berühmten Mann, der in Gesellschaft stets befangen war, weil er immer förmlich, gegen die Form zu verstoßen, der deshalb im Verkehr mit Leuten sich überaus förmlich und banal gab. Welch ein Gegensatz zu jenen „Genies“, die in übermäßigem Bewußtsein ihres Wertes ihren Launen freien Lauf lassen und daher mehr interessant als angenehm sein mögen. Daß es für ein solches Sichelgehen auch andere Gründe gibt, sollen wir später sehen.

Wenn ein Mensch unter Leuten sitzt, so gewinnen die Leute, der Mensch verliert gewöhnlich. Der Mensch, wenn er streng ist, wird auf der Heimkehr von einer Gesellschaft selten mit sich zufrieden sein. Entweder er hat anderen unrecht getan oder sich selber. Er beging ein Unrecht an sich, weil er den Erstbesten offenen Einblick in sein innerstes Wesen gestattete. Jeder tiefe Mensch sollte auf seine Stirn schreiben: Fremden ist der Eintritt verboten!

Allerdings ist in dem Menschen ein Bedürfnis vorhanden, sein inneres Wesen nach außen zu kehren, einem anderen Menschen zu. Auf diesem Zuge unseres Wesens beruht die Ehrenbeichte, die eine tiefere Bedeutung hat, als der weltliche Sinn einzuordnen mag. Mancher arme Sünder, der nicht zugrunde gegangen an der Sünde, geht zugrunde an dem Geheimnis.

Als mich der Gelehrte Rudolf Falb, der einst mein Lehrer war, zum ersten Male in eine größere Gesellschaft führte, gab er mir unter anderen Verhaltensregeln schmunzelnd auch die: „Und dann merken Sie sich, junger Freund, daß man in guter Gesellschaft so wenig wie möglich von sich sel-

ber spricht, sondern immer nur von Dingen, die einen nichts angehen.“ Bei den Bauern heißt's: „Sei still, das geht dich nichts an.“ So ist halt ein Unterschied zwischen gebildeten und ungebildeten Leuten.

Nun haben einfältige Leute manchmal den Fehler, daß sie das, was sie nichts angeht, auch nicht interessiert, darüber also nicht mit jener Geistesmunterkeit zu plaudern vermögen wie andere, die sich mit löblicher Selbstverleugung in Verhältnisse und Angelegenheiten Fremder, Abwesender versenken und aus den bescheidensten Quellen der Alltäglichkeit ihre geistige Nahrung schöpfen. Salongespräche sind wie Feuilletons, sind die Kunst, mit vielen zierlichen Worten nichts zu sagen oder, noch besser, das Gegenteil von dem zu sagen, was man denkt. „Wie geht es Ihnen?“ wirst du gleich beim Eintritt zuvorkommend befragen. Wehe dir, wenn du die Frage beantworten wolltest! Man wartet eine Antwort auch gar nicht ab, unter dem Scheine der Teilnahme ist es die frostigste Gleichgültigkeit, die dich umgibt. Hol's der Teufel, was man da für ein Flächling werden muß!

Wie ich mich dreifinde? Mir fehlt das richtige Talent, das so manches andere reichlich ersetzt, das Talent der Geselligkeit. Mir graut vor dem Menschen, wo er in Herden vorkommt. Er macht mich krank. Ein mir gleichgültiges Gespräch, bei dem ich mittun muß, verstimmt mich, bringt eine Abspan-

nung, die oft tagelang anhält. Will ich in Gesellschaft warm werden, so muß ich mich leben und sagen dürfen. Ich habe es versucht. In erstbesten Gesellschaft packte ich aus, was mir am Herzen lag, bot meine Anschauungen über Leben, Kunst, Politik, Religion, ohne Rücksicht darauf, wer Zuhörer war. Aristokraten und hohen Staatsbeamten legte ich mein demokratisches Glaubensbekenntnis vor, machte mich lustig über Ordensjäger. Offizieren gestand ich meine Abneigung vor dem Kriege. Professoren ergötzte ich mit Meinungsäußerungen über Dünkeltätigkeit und Pharisäertum der Gelehrtenwelt. Finanzmänner unterhielt ich mit meiner Entrüstung über die Geldgier und Bestechlichkeit unserer Zeit und mit der Prophezeie einer furchtbaren Revolution. Vor Frauen mache ich die Mode lächerlich und Künstlern bestritt ich den Wert des Ruhmes. Ist das nicht weltmännisch? Sprach ich nicht mit jedem über sein Fach? O heilige Simplitas! Und wußte nicht, was in solchen Kreisen wichtig ist, nämlich nur — das Nichtige allein.

Zumeist zog ich in Gesellschaften bei Meinungsverschiedenheiten den kürzeren; nicht als ob die Sache, die ich vertrat, zu schwach gewesen wäre, vielmehr, weil meine Stimme zu schwach war. Recht hat im Kampfe die stärkste Faust, im Gespräche die beste Lunge. Wer mit der Sache spielen kann, sie ins Lustige zieht, der ist in Gesellschaft der Löwe. Im Grunde ist er nur der Fuchs. Wer ein Salongespräch zu vertiefen trachtet und nicht mitspringen will, wenn die Gesellschaft vom Theater auf die Pferde, vom Pferd auf die Schokoladenbonbons, von diesen auf den Fastenprediger, von diesem auf Karlsbad, von da auf Kautschukmäntel, von diesen auf Finanzminister hüpf und vom Finanzminister auf den Hund kommt, — wer sich mit demselben sprudelnden Interesse, mit dem er eben erst Bismarcks Politik behandelt hat, nicht im nächsten Augenblick mit einem Serviettenband befassen kann, der gehe nicht in den Salon, er besitzt die nötige Bildung nicht. Wer in feine Gesellschaften geht, der muß die Hosen und Meinungen nach der neuesten Mode tragen.

Doch gibt es Menschen, die auch in Gesellschaft nicht Leute werden, sondern Menschen bleiben. Sonntagsmenschen, mit denen zu verkehren Sonnenschein ist. Auch bei solchen gibt es Meinungsverschiedenheiten, ja bei ihnen erst recht. Aber das

Die Präsidentenwahl in Frankreich.



Ministerpräsident Poincaré.



Außenminister Pams.

Arten oder die altgermanische Götterlehre ist. Ein Schriftsteller, der seine Bücher nicht aus Büchern macht! Nach dem Leben kann's jeder, dazu braucht man keine Bildung. Und dann kommt so einer mit nagelneuen Ideen daher, die schon vor tausend Jahren aller Welt bekannt waren! Nun oben — mancher geberdet sich, als ob er der erste Mensch auf Erden wäre. Bei mir trifft's zu, ich bin für mich der erste und der letzte, der Adam und der Ahasver zugleich; ein solches Ungetüm kann man im Salon nicht wohl brauchen. Die meisten Leute stellen das Talent, zu amüsieren, so hoch, daß sie lieber schlecht erscheinen wollen als dumm. Weil die Schlechtigkeit amüsanter ist.

Das armseligste war, wenn ein grausames Geschick so spielte, daß mir die Aufgabe zufiel, im Salon, im Theater, auf Spaziergängen eine Dame zu unterhalten. Einem jungen Menschen stünde die Tölpelhaftigkeit und Sprödigkeit nicht einmal übel an, — es könnte recht wohl Befangenheit eines Liebenden sein. Mir waren — nachdem ich die Meise einmal hatte — in diesem Sinne alle anderen Frauen und Mädchen höllisch gleichgültig. Mein ungeschicktes Benehmen entstannte lediglich der Angst, die Etikette zu verletzen. Da konnte eine Salonpuppe noch so gespreizt und dumm sein, ich war immer noch um einen Grad gespreizter und dümmer. Rückte eine mit den bekannten lebenswürdigen Redensarten vor, so suchte ich es im Schweisse meines Angesichtes weit zu machen, was natürlich fast allemal kläglich mißlang. Am besten ging's noch bei den Blaustrümpfen und ihren Antipoden, den einfachen erzogenen, schlichten, natürlichen Mädchen. Mit jenen schwatzte man eins über schöne Literatur, über Theater und Kunst, bei längerer Robot auch über Gott und Unsterblichkeit. Und geht man ganz als Zuhörer auf, so ist man der allerbeste Gesellschafter. Wirklich angeregt hat mich immer nur das ungelehrte, stillkluge Mädchen und die verständige, sich ungeziert verhaltende Frau. Vor dem Hausstand hatte ich überhaupt zu aller Zeit zehnmal mehr Respekt als vor aller Gelehrtheit und Geistreichigkeit, die ich in ihrem Bereiche zwar zu achten weiß, die mir aber bei sonst unbedeutenden Leuten unsäglich zuwider ist. Eins von den angedeuteten Elementen ist in der Salongesellschaft fast immer vorhanden, und so kommt man aus dem Unbehagen nicht heraus, und in der Befan-

genheit begeht man Ungereimtheiten, wenn auch nicht allemal in dem Maße wie jenes Landmädchen eine beging, das in feiner Tischgesellschaft zur Tafel geladen war. „Wenn bei Tisch Fleisch kommt,“ hatte ihre Mutter sie belehrt, „so lege die Beine fein auf den Teller.“ Und das Naturkind legte richtig die Beine auf den Tisch.

In früheren Jahren hatte ich in unserem vereinsreichen Stadtleben allerhand Ausschuß- und Komitee-Sitzungen mitmachen müssen. In einigen Dingen waren meine Ansichten gerade nicht so unpraktisch, aber sie kamen nicht zur Geltung. Ich fühlte mich zu befangen, mir fehlte die Keckheit und Schlagfertigkeit. Jedem einzelnen Mitgliede vor oder nach der Sitzung wußte ich mich klar und bestimmt auszusprechen, aber in der geschaubten Feierlichkeit der Sitzung stotterte ich ungeschickt und leise meine Meinung, die denn auch regelmäßig ignoriert wurde. Ein anderer sagte vielleicht später dasselbe mit dem richtigen Schwung der Stimme, und siehe, die Sache war auf der Höhe. Ueber das Bedenken, Blödsinn zu schwätzen, setzte sich der richtige Vereinsredner mit Leichtigkeit hinweg. So machte ich bei solchen Sitzungen endlich nur mehr den stummen Zuhörer, der an der Wahrheit der Redner sich erbaut und ... ergötzte.

War die Gesellschaft freier, dann wurde es auch in mir lebendig. Ich wurde bummelwitzig und machte Spässe. Spässe über mich selber. Das ist auch gefährlich. Die Selbstironie wird meist mißverstanden: lobt man sich ironisch, so nehmen sie's für Ernst; tut man seine Fehler und Schwächen dar, so halten sie's für Koketterie. Wie jemand auch was sagen und tun kann, das nicht der Eigenliebe entspringt, — den Philistern ist es unfassbar.

In ungezwungener Gesellschaft geriet ich manchmal auf den Abweg der Spottsucht. Aerger als Widerspruch ist das Beistimmen mit zuckenden Mundwinkeln, das Beistimmen unter allen Umständen, das ironische Bejahen. Man wird Mephisto der Hinke, fängt ganz sacht an, das Gemeine zu entschuldigen, das Niedrige zu beschönigen, das Laster zu preisen. Man nennt den Erzgäuner einen gescheiten Mann, den Straßenräuber einen Helden, den Streber einen hochfliegenden Geist; man verhöhnt die redliche Bescheidenheit als Heuchelei, die Tüchtigkeit als Ehrsucht, die Kriecherei nennt man Demut, die Falschheit Klugheit, die Unzucht Moralität, den Geiz Sparsamkeit, den Rassenhaß Nationalismus. Manchmal ritt mich der Teufel, da zu tun: die Zuhörer stützten anfangs, horchten immer mehr auf, bedauerten den verlorenen Menschen oder freuten sich heimlich, daß der sonst immer Moral predigende Mann endlich seinen Tugendmantel abgeworfen habe. Würde der Spott verstanden, dann übte er allerdings eine verblüffende Wirkung.

Manchmal wird die Unterhaltung seelenanend. Und von einer solchen geht man betäubt, wenn nicht gar verblüht nach Hause. Weiß man sich selbst einer Rücksichtslosigkeit, einer Taktlosigkeit schuldig, dann sagt man sich noch in stiller Nacht: Das war eine abscheuliche Stunde. Verbanne dich zur Strafe in die Einsamkeit und lerne in der Furchtlichkeiten wilder Elemente die Menschen besser achten. An Särgen lerne die Reue, an Gräbern denken der Härte, in der du mit ihnen umgestast, da sie noch Menschen waren, leidend, irrend wie du! Erst in der Einsamkeit kommen solche Gedanken, in Gesellschaft kommen sie nie. Aber was ist das für eine Menschenliebe, die nur dann sich meldet, wenn man den Menschen fern ist! Die Ursache, daß es so ist, liegt nicht immer in anderen, manchmal auch in dir selbst, mein liebes ego! Meide die Leute, wenn du unter ihnen Gefahr läufst, zu entarten, aber liebe sie in Gedanken, tue ihnen Gutes aus der Ferne, dann werden sie wenigstens geistig deiner Seele eine gedeihliche Gesellschaft sein. In der Zurückgezogenheit wird man bedürfnisloser, sanfter, fröhlicher. Sobald man die Brutalität des großen gesellschaftlichen Lebens aus den Augen verliert, erscheint die Welt wieder in idealem Lichte.

In Einsamkeit habe ich meine geringen Fähigkeiten gepflegt, in Gemeinschaft habe ich die größten Dummheiten gemacht.

Nützliches.

Zierknöpfe, wie sie ja die heutige Mode häufig vorschreibt, kann man sich billig folgendermaßen herstellen: Man nimmt einen beinahe neuen Vorhangring, überzieht ihn mit Seide, Samt und sonstigem Ausputzstoff. Beim Festnähen macht man durch Eindrücken des Stoffes mit dem Daumen eine kleine Vertiefung; dann überzieht man ein zum Ring passende Knopfform mit dem Kleiderstoff und näht den fertigen Knopf in die Vertiefung des Ringes. Zur Bluse sind kleinere Ringe, für den Rock dem entsprechend größere zu wählen.

Bei Entzündungen oder Geschwürchen an Fingern lege man Zwiebel auf, die in reinem Fett weich gedünstet und mit erweichtem Schwarzbrot und frischer Butter vermischt ist, auf die kranke Stelle. Dieses einfache Mittel heilt rasch Entzündungen und bringt Geschwüre zur Reife.

Banco Allemão Transatlantico

Zentrale: Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin. Gegründet 1886

Volleingezahltes Kapital 30.000.000 Mark Reserve 8.150.000 Mark

Rio de Janeiro : S. Paulo : Santos

Uebernimmt die Ausführung von Bankgeschäften aller Art und vergütet für Depositen:

Auf festen Termin für Depositen per 1 Monat 3% p. a. „ „ „ 3 Monate 4% p. a. „ „ „ 6 „ 5% p. a.

Auf unbestimmten Termin: Nach 3 Monaten jederzeit mit einer Frist von 30 Tagen kündbar 5% p. a.

In „Conta Corrente Limitada“ mit Buch (Mit besonderer Genehmigung der Bundesregierung) 4% p. a.

Um bekannt zu bleiben, muss man ständig inserieren.

Die Cervejaria TOLLE

RIO DE JANEIRO Rua Riachuelo 92—Telephon 2361

empfehlen ihre reinen obergährigen Biere, die ausschliesslich mit Hopfen u. Malz bester Qualität u. eigenem Imports hergestellt sind.

Von geringem Alkoholgehalt, angenehmen Geschmack, hohem Nährwert, das wahre flüssige Brot.

Keine Kopfschmerzen! Kein Katzenjammer! Machen Sie einen Versuch!

Preise frei Haus:

Marke Bismarck-Bräu (hell u. klar) 300 rs. d. Flasche „ Telle-Bier (dunkel) 300 „ „ „ Extra-Stout (Guinness, von hervorragenden Aerzten empfohlen) 400 „ „

Bromil

ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Aerzte bescheinigen seine vortreffliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchhusten, Asthma und Husten.

Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

Laboratorium Daudt & Lagunilla — Rio de Janeiro

A Saude da Mulher

ist ein Uterus-Regulator. Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, beheb Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.

Schwere Verdauung Magenschmerzen Allgemeine Schwäche — Säure

Verdauungs-Wein Castiglione

Sicheres und wirksames Mittel gegen Magenkrankheiten

Unentbehrlich für schwache Konstitutionen, chronische Verdauungsbeschwerden, Magenstörungen und Rekonvaleszenten schwerer Krankheiten. Sehr wertvolles Magenmittel der brasilian. Arzneikunde. Keine Diät nötig. Angenehmer Geschmack und leicht bekömmlich. Preis der Flasche Rs. 4 500

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien. General-Depot: Pharm. Castiglione, Rua S. Ephigenia 46 São Paulo Telephone 3128 — Postfach 1062.

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags. Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien 20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

Kaiserlich Deutsches Konsulat. São Paulo

Aufgebot.

Es wird hierdurch bekanntgemacht, dass der **Friedrich August Wilhelm Anton Weinrebe** seines Standes Bankbeamter, geboren in Hamburg, 35 Jahre alt, wohnhaft in São Paulo, Sohn des Friedrich Weinrebe und der Mathilde Weinrebe, geborene Bortfeld, beide wohnhaft in Hamburg und die **Christine Minna Therese Christine Timpe**, geboren in Hamburg, 17 Jahre alt, wohnhaft bis jetzt in Hamburg, Tochter des Nikolaus Timpe, verstorben 1900 im Alter von 45 Jahren zu Hamburg, n. der Christine Timpe, geborene Bulir, wohnhaft zu Hamburg, beabsichtigen, sich miteinander zu verheiraten und diese Ehe in Gemässheit des Reichsgesetzes vom 4. Mai 1870 vor dem unterzeichneten Beamten abzuschliessen.

S. Paulo, den 14. Februar 1912
Der Kaiserliche Konsul (gez.) W 111

3. grosser Juwelentub

Die berühmte Firma PAUL LEVY & Co benachrichtigt uns, dass sie ihren dritten Juwelentub, bestehend aus 300 Mitgliedern, mittels einmaliger Zahlung von 300 Milreis organisiert hat.

Es sind 300 Preise, unter welchen die folgenden hervorragen:

- Ein prachtvoller Perlenkoller im Werte von 20.000\$.
- Ein Brillant-Diamantino von ausserordentlicher Schönheit von 10.000\$.
- Ein Perlenring im Werte von 8.000\$.
- Ein Brillant-Diamantino Extra von 7.000\$.
- Ein Perlenring im Werte von 6.000\$.
- Ein Brillant-Pendentif im Werte von 5.000\$.
- Ein Pendentif mit Brillanten und Perlen im Werte von 3.500\$.
- Ein Perlen-Koller von 2.500\$.
- Acht Phantasie-Ringe im Werte von 1-2.000\$.
- Ein Perlen-Santoir, Broschen, Armbänder, Knöpfe, Kravatten, nadeln etc. und andere Phantasie-Artikel. Alle 300 Preise zusammen haben einen Kaufwert von 90.000\$.

Die Ziehung findet in Gegenwart der Mitglieder und des Regierungsfiskals statt. Es bietet sich daher eine ausgezeichnete Gelegenheit, um mit wenig Geld sich in den Besitz wertvoller Juwelen zu setzen.

Einschreibungen: (806)
Rua 15 de Novembro No. 43, S. Paulo, Casa Paul Lévy & Co.

Zahnarzt Willy Pladt

Sprechstunden: 8-10, 11-5, 7-9 Uhr abends.
Montag - Freitag, S. Paulo
Rua 15 de Novembro, 57, I. Stock
Sonntags - Sonntag
Jundiahy
Rua Barão de Jundiahy 178

Lloyd Paraense

Lebensversicherung sowie Versicherung zu Wasser u. zu Lande.
Sitz: Belém do Pará. Kapital: 1.200.000\$000. Depot bei dem Bundesschatzamt 350.000\$000. Die Tabellen des Lloyd Paraense sind nicht nur die billigsten, sondern sie gewähren die Versicherten auch besondere Vorteile. Man verlange, bevor man sich in einer andern Gesellschaft versichert, die Prospekte des Lloyd Paraense, Rua São Bento No. 34-B. Casa Freire, S. Paulo. 684

Dr. Schmidt Sa mento

Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Früher Assistent- und Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr. Rua S. Bento 9, S. Paulo. (309)

Alleinstehender Mann

gestetztes Alters, sucht passende „Lebensgefährtin“ welche Interesse an Landleben hat. Offerten mit Angabe des Alters unter F. R. 21 an die Exp. ds. Bl., S. Paulo, erbeten. Diskretion zugesichert. 807

Zwei leere Zimmer gesucht

von einem kinderlosen Ehepaar mit Bade- und Waschgelegenheit in einem ruhigen Hause, möglichst nahe dem Zentrum. Gefl. Offerten unter W. 808 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 808

Schneiderinnen

Gehilfinnen und Lehrlingmädchen bei gutem Gehalte gesucht. Rua Marquez de Itú 45, S. Paulo. (80)

CASA LUCÍLLUS

Holländische Voll-Heringe
Kieler Bücklinge
Rua Direita N. 55-B
S. Paulo

Companhia Cervejaria BRAHMA

empfiehlt ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten **Biere**

TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel Münchertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMA
helles, leicht eingebranntes bestbekanntestes Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm und dunkel!
Lieferung ins Haus kostenfrei.
Telephon No. 111. Caixa do Correio No. 1205.

Mädchen
gesucht. Rua Jareguay No. 30, S. Paulo. 799

Möbliertes Zimmer
in der Nähe der Deutschen Schule Villa Marianna gesucht. Gefl. Off. mit Preisangabe unt. X. 790 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 790

Buchhaltung
(Anlegung, Kontrolle, Bilanz) dann kaufm. Korrespondenz (portugiesisch, englisch, französisch, deutsch) erledigt täglich bis 10 Uhr früh und nach 5 Uhr abends im Büro oder im Hause ein gewissenhafter Arbeiter. Näheres in der Exp. d. Ztg. oder unter "Bilanz" an Caixa g, S. Paulo. (27)

Einige tüchtige **Zimmerleute** finden Beschäftigung. 814
Comp. Antarctica Paulista, Moóca - S. Paulo.

DEPOSITO NORMAL

Gegründet 1878
Grosse Sendung eingetroffen:

Kufeke

Das beste Nahrmehl für Kinder und Erwachsene

Kufeke

Verkauft en gros & en détail

Kufeke

Casa Schorcht
21, Rua Rosario 21 - S. Paulo
Telephon 170 Caixa 258

Deutsches Seemannshaus, Santos
Praça da Republica 22-1
geöffnet von 6-10 Uhr. Gelegenheit zum Lesen, Schreiben, jeden Mittwoch Unterhaltungsabend. (gr)

Mit Aufmerksamkeit zu lesen!

S. Paulo, 10. August 1906.
Herrn João da Silva Silveira
Gehörter Herr und Freund!

Zum Zeichen meiner Dankbarkeit richte ich an Sie diesen Brief, dem Sie die Beachtung schenken werden, die ihm zukommt. Ich litt seit langer Zeit an einer Beinwunde, die unheilbar zu sein schien. Ich war schon müde, tausenderlei Mittel anzuwenden, als von Rio Grande do Sul zu rückgekehrt, ein Freund mir den Gebrauch des Elixir de Nogueira empfahl. Sofort begab ich mich nach einer Apotheke und kaufte dort zwei Flaschen dieses mächtigen Mittels. Nach wenigen Tagen merkte ich schon eine verschiedene Besserung und ich wurde sehr schnell von dem schrecklichen Uebel geheilt.

Ich habe die Medizin verschiedenen Freunden empfohlen u. sie haben sie alle mit grossem Erfolg gegen Krankheiten syphilitischen Ursprungs angewendet. Zum Schluss ist es mein Wunsch, Ihnen zu sagen, dass ich immer ein Propagandist des unschätzbaren Elixir de Nogueira sein werde. Das sowohl aus Dankbarkeit wie auch in dem Bestreben, denen zu helfen, die dieses Mittels bedürfen.

Ihr dankbarer Freund
Pedro Romero
Rua Victoria Nr. 56 - S. Paulo.
Wird in allen guten Apotheken u. Droguerien dieser Stadt verkauft.

Original-OTTO-Motoren

Gross-Motoren für elektr. Zentralen Fabriken etc.
Klein-Motoren für Kleingewerbe, Cinemas, Pumpenantrieb

Grosses Lager in:
Maschinenölen, Transmissionen, Sägereimaschinen, Eis- und Kühlmaschinen, Drehbänken und Bohrmaschinen

Kataloge und Kosteranschläge stehen zu Diensten
Gasmotoren-Fabrik Deutz
Succursal Brasileira
Caixa 1304 Rio de Janeiro

Dada Schmieb* 4,
der bekannte langjährige Leiter des Münchener Nationaltheaters.

Vermischte Nachrichten

Brot aus Bananen. Die Bananen werden in Zukunft eine nach den mannigfachen Richtungen hin sich erstreckende Ausnutzung erfahren. Sie gehörten vor noch verhältnismässig kurzer Zeit zu den Delikatessen, erscheinen aber jetzt, dank unserer verbesserten Verkehrsverhältnisse, in solchen Massen auf dem Markt, dass man daran geht, ihren Nährwert nach neuen technischen Verfahren nutzbar zu machen. Bisher wurde das Brot aus Mehl dargestellt, das aus unseren heimischen Getreidearten gewonnen war. Man hat nun gefunden, dass sich durch Trocknung der Bananen gleichfalls ein Mehl erzielen lässt, das sehr wohl zu Brot verbacken werden kann. Das Mehl der Bananen ist in Europa eigentlich nicht unbekannt. Man hat es bisher unter der Bezeichnung „Arrow-Root“ zu ziemlich hohen Preisen in den Apotheken und Drogenhandlungen kaufen müssen. Wird die Trocknung der Bananen in eigenen Apparaten im grossen vorgenommen, so fällt sich ein sehr billiges Bananenmehl gewinnen, das unseren heimischen Mehlsorten an Nährkraft nicht nachsteht. Dabei ist das Verfahren der Darstellung dieses Mehles, vom technischen Standpunkte aus betrachtet, ein viel einfacheres, fällt doch das Mahlen weg. Das Mehl lässt sich nicht nur zu Brot verbacken, sondern man kann daraus nach besonderen Verfahren auch Kakao darstellen, der sich durch Wohlgeschmack auszeichnet.

Vierzig Stahlfedern in der Sekunde erzeugt jahraus, jahrein eine einzige Stadt, nämlich Birmingham, und die Stahlfederzeugung Birmingham ist noch immer im Steigen. Im Jahre 1850 arbeiteten in Birmingham, wie ein Rückblick der „Times“ angibt, 2000 Angestellte in zwölf Federfabriken und erzeugten wöchentlich 65.000 Gros Federn. Im Jahre 1856 stieg die Erzeugung auf 98.000 Gros wöchentlich, und 20 Jahre später wurden in Birmingham wöchentlich 160.000 Gros, also 22 Millionen Federn hergestellt. Gegenwärtig stellt man in Birmingham 23.000 verschiedene Federarten her, und von diesen werden wöchentlich 200.000 Gros erzeugt werden. In England werden 28,8 Millionen Stück wöchentlich, in Deutschland 10 Millionen oder rund vierzig Stück in

der Sekunde. Was diese Zahl bedeutet, zeigt sich, wenn man sie in Beziehung zu allen Menschen auf der Erde setzt. Vierzig Federn in der Sekunde bedeuten im Jahre in runden Zahlen 1 1/2 Milliarde. Diese Zahl ist ungefähr gleich der menschlichen Bewohner der Erde, und vierzig Federn in der Sekunde bedeuten demnach, dass jeder Bewohner der Erde eine Feder im Jahre in Birmingham hergestellt bekommt. Nun stehen wir aber im Zeichen der Schreibmaschine, weit über die Hälfte der Menschen schreibt nicht mit Stahlfedern, ungezählte Menschen schreiben überhaupt nicht und schließlich ist hier nur von der Federzeugung einer einzigen Stadt die Rede. Tatsächlich kommen auf jeden Menschen auf der Erde also bedeutend mehr Federn als eine im Jahre.

Was England an Kanarienvögeln verbraucht. Ein Statistiker hat herausgerechnet, dass in England alljährlich etwa 400.000 Kanarienvögel abgesetzt werden, wie ein Kapital von mindestens 2 Millionen Mark repräsentieren. Von dieser Riesenschar gefiederter Sänger stammen etwa 100.000 aus Deutschland, denn der Vorrang der deutschen Ka-

mann als unter Umständen in England eine recht einträgliche Beschäftigung bilden.

Zur Entstehung deutscher Familiennamen. Noch bis in das 17. Jahrhundert hinein sind oft Personen nur mit Vornamen genannt worden, selbst in amtlichen Niederschriften. Vielfach wurde dann freilich die mit einfachen Vornamen genannte Person durch einen Zusatz über ihren Stand, ihr Gewerbe, ihre Wohnung oder durch den beigefügten Vornamen des Vaters genauer bestimmt. Einen kleinen, aber hübschen Beitrag zu dieser letzten Art der Bildung von Familiennamen liefert ein Kölner Kriminalprozess aus dem Jahre 1505. Ein Bopparder war nämlich angeklagt, in ein und derselben Sache zugunsten einer Partei zweimal Zeugnis abgelegt zu haben, das eine Mal in Köln, das andere Mal in niederrheinischen Kempen. In seinem „Zeugnis“ habe er „sinen namen verwandelt under dem schune, als it zweene mēme wēren, de (die) gezuht hetten.“ Zu seiner Rechtfertigung gibt der Bopparder folgendes an: Bevor er zu Kempen Zeugnis ablegte, fragte ihn der Bürgermeister, wie er heiße, worauf er antwortete: Heinrich von Boppard. Diese Angabe befriedigte jedoch den Gestrengen

langen, verbrannt zu werden, muß entweder testamentarisch niedergelegt oder vor einer zur Aufnahme öffentlicher Urkunden ermächtigten Person ausgesprochen worden sein. Für Minderjährige im Alter bis zu 16 Jahren kann die Verfügung von den Personen ausgesprochen werden, die die elterliche Gewalt innehaben. Verbrennungsofen können nur von Gemeinden, nicht von Privatpersonen betrieben werden. Die Aufstellung der Asche muß in einem Friedhofe geschehen.

Handelsteil.

Kaffee.
Marktbericht von Santos vom 18. Februar 1913.

Typ	Pr. 10 kg	Pr. 10 kg
Typ 3	74700	Moka superior
4	74500	Preisbasis für d. Berechnung des Aufzuzolles (Pauta)
5	74300	kg 800 rs
6	74100	Preisbasis a gleich.
7	64800	Tage d. Vorjahres
8	64100	84300
9	54800	

Die am hängigen Tage getätigten Verkäufe wurden im Durchschnitt auf der Basis von 74400 für Typ 4 und 64700 für Typ 7 abgeschlossen.

Zufuhren	Sack	18 Feb. 1913	18 Feb. 1912
Zufuhren seit 1. ds. Mts.		11088	
Tagesdurchschnitt der Zufuhren		174128	(Sonntag)
Zufuhren seit 1. Juli 1912		9675	
Verschiffung am 17. Febr.		7734194	
„ seit Febr.		27162	
„ seit 1. Juli 1912		459735	
Verkäufe		7482198	
Vorräte in erster und zweiter Hand		5637	
Markttendenz		1591448	
Verkäufe seit 1. ds. Mts.	ruhig	99376	Sack
		5097589	



Die letzte Fahrt des letzten Pariser Pferdeomnibusses.
Eine riesige Menschenmenge gab wie ein Trauergefolge dieser „letzten Fahrt“ das Geleit, bei der auch der Omnibus selbst wie zu einer Trauerfeier mit Kränzen und Trauerfahnen geschmückt war. In Paris gibt es jetzt nur noch Auto-Omnibusse.

kanarienzucht wird noch immer insofern von aller Welt anerkannt, als die Deutschen die gezeigten Vögel am besten im Gesang auszubilden vermögen. Die übrigen drei Viertel der auf den Markt gebrachten Kanarienvögel sind dagegen englisches Erzeugnis. Bei diesen englischen Kanarienvögeln wird von den Züchtern und Händlern weniger Wert auf den Gesang, als vielmehr auf Figur, Farbe und Zeichnung gelegt. Der Hauptplatz für diesen Handel ist die Stadt Norwich. Für gute Zuchtvögel werden hier ganz enorme Preise gezahlt, und Forderungen von 200-800 Mark für hervorragend schöne Ausstellungs-vögel oder von 3-5000 Mark für einen bewährten und hoch präparierten Zuchtstamm sind durchaus nichts Seltenes. Die Kanarienzucht

nicht, und er meinte: Bopardt ist ein stat, das sint vil luede; so moegen meer luede sin, de Heinrich beischen.“ Ob er keinen Zunamen habe? Der Bopparder Heinrich verneinte es. „Hei (er) en hette gheinen (hätte keinen) sanderen (besonderen) zonnenamen, dan sin vader hiesch Dederich.“ Kurzerhand verfügte darum der Bürgermeister: „So heischt Je Heinrich Derichson“ und ließ ihn demgemäß in das Zeugnis vermerken.

Feuerbestattung in Bayern. Die bayerische Regierung hat nun die Zulässigkeit der Feuerbestattung anerkannt und ihre Ausführung durch oberpolizeiliche Vorschriften geregelt. Danach kann die Feuerbestattung nur stattfinden, wenn eine ausdrückliche Willensbestimmung vorliegt. Das Ver-

Landesprodukte.
Grosshandelspreise vom 18. Februar 1913.

Zucker, mascavo	per Sack von 60 kg	13400	-	14300
Krystall	„ „ „ „	29400	-	30800
Gries	„ „ „ „	23800	-	24800
Schnaps	Liter	4280	-	4300
Brünnisse	100 Liter	84000	-	85000
Reis, ungeschäl.	Sack von 60 kg	148000	-	153000
„ geschäl. (a.d. Innern)	„ „ „ „	284000	-	308000
„ Ignape	„ „ „ „	284000	-	308000
Spirit von 36 Grad	Liter	5600	-	5700
„ Primaware	„ „ „ „	800	-	1800
Knoblauch	Hundert	400	-	1800
Kleehen (Alfafa) Pr. d. St.	kg	250	-	300
Mangabeira-Kautschuk	Arroba	354000	-	454000
Kartoffeln, vorige Ernte	Sack	78000	-	84000
„ neue prima	„ „ „ „	58000	-	64000
Schweinefleisch, gesalzen	Arroba	134000	-	143000
Baumwollkerne	„ „ „ „	4	-	800
Wachs	kg	1800	-	1800
Bohnen, neue	100 Liter	184000	-	193000
„ vorige Ernte	100	104000	-	124000
Mandiokamehl (Far. d. m.)	Sack	134000	-	143000
Maismehl	„ „ „ „	84000	-	94000
Rollentabak	Arroba	204000	-	254000
Rizinuskerne	kg	160	-	180
Butter, frische	100 li	34000	-	34200
Mais, gelber	100 li	12400	-	134000
„ weisser	100 li	12400	-	14000
„ Catete	100 li	12400	-	134000
Eier	Dutzend	18200	-	18400
Käse	Stück	18200	-	18400
Speck, gesalzen	Arroba	134000	-	143000

Geflügel im Grossen

Jg. Hühner u. Hähnchen	100 Stück	1504000	-	1704000
Hühner	„ „ „ „	1804000	-	2080000
Truthühner	Dutzend Paare	1808000	-	2080000
Enten	„ „ „ „	1408000	-	1608000

Allerlei Interessantes.

Am Bahnhof von Adrianopel. Einer der interessantesten Punkte der Balkanhalbinsel ist heute dieser Bahnhof. Krieg, Waffenruhe, Vorposten der Türken, der Bulgaren und Serben, beginnender Hungersnot in der Stadt; täglich durchfahrend neun bulgarische Züge, wohlbehackt mit Lebensmitteln aller Art; an der Nase der hungernden Türken vorüber fahren die Züge nach Tschataldscha zum bulgarischen Heere. Von Osten kommend nähert sich der Zug in der Maritza-Ebene. Er ist leer, denn er darf keine Reisenden oder Soldaten befördern; einige Beamten der Bahn schauen aus den Fenstern über die noch überschwemmte Ebene am Fuße der Anhöhen, die zur türkischen Stellung Kartaltepe (Adlerberg) ausgebaut waren. Heute liegen dort die Winterquartiere einer Brigade der bulgarischen 8. Division, die von Beginn der Belagerung auf der Südseite die Wacht bezogen und am 24. November mit dem Regimenten 51 und 52 den Kartaltepe weggenommen hatte. Langsam fährt der Zug über die bulgarische äußerste Postenlinie hinaus, noch langsamer fährt er zweihundert Schritte weiter in die türkische Postenlinie ein, um hier zu halten. Ein junger türkischer Offizier tritt höflich heran und wechselt einige Worte mit dem Zugführer; die Türen der Wagen sind geöffnet, der Offizier blickt hinein; aufmerksam schauen die Nisams des 28. Regiments auf das Stück Bulgarien, das da so ruhig und sicher angekommen ist und auf ein Zeichen wartet, um nach dem noch einige Kilometer entfernten Bahnhof von Adrianopel weiterzufahren. Die Türken sehen gesund und ganz gut genährt aus. Weiter dampft langsam der Zug. Zwischen den Gebäuden des Bahnhofs liegen Schuppen und Holzhöfen. Dort biegt der Zug westwärts in den Bahnhof ein. Wir sind in Karagatsch, dem Wort von Adrianopel südlich von Maritza. Hier sind im Laufe der Zeit moderne Häuser und kurze Straßen entstanden. Von manchen Landhäusern wehen die Flaggen der Konsulate. Hier wohnen Bahnbeamte und andere Fremde, auch einige wenige Türkenfamilien; hier sieht es weniger orientalisches aus als drinnen in der belagerten Stadt mit ihren krummen düstern Gassen. Der Ort ist recht leer, seit die Bulgaren auf dem Kartaltepe und dem Paps-

tepe den schlimmen Gedanken gehabt haben, ihre Granaten in die Stadt zu schleßen. Vielleicht haben sie den gleich südlich der Bahnstrecke liegenden Schanzen gegolten, deren eckige Länien dicht seitwärts von uns auftauchen. An einigen Schuppen und Mauern sieht man die Spuren der Beschießung, keine Ochsenwagen; einige magere Reiterpferde; auf dem Bahnhof eine kleine Abteilung Nisams unter Gewehr, einige Offiziere, einige Beamte der Orientalischen Bahn, Deutsche, Schweizer, Levantiner. Dem bulgarischen Zug entsteigt ein Mann mit der Eisenbahnmütze und der bulgarischen Kokarde. Er reicht einem türkischen Offizier einen Brief. Ein gefangener Türke habe ihn an seinen Bruder geschrieben, der als Offizier in Adrianopel stehe. Der Türke hebt abweisend die Hand, nichts dürfe von dem bulgarischen Zug angenommen werden. Der Bulgar zuckt die Achseln und legt den Brief auf eine Kiste. Er hat ihn abgegeben, nun mögen die Türken damit machen, was sie wollen. Die Türken umstehen den gefährlichen Brief; ein Staboffizier kommt dazu und fragt, was es gibt. Man erzählt ihm. Wir müssen wissen, was in dem Briefe steht, und wer kennt den, der den Brief erhalten soll, den Hauptmann Achmed Effendi? Niemand kennt ihn, oder vielmehr niemand weiß, welcher von dem Dutzend Achmed Effendis gemeint ist. Wer den Bulgaren jetzt beobachtet hätte, würde ein kleines boshaftes Lächeln bemerkt haben. Der Staboffizier öffnet den Brief und liest. Seine Augen vergrößern sich, Falten des Zornes und Unmuts legen sich auf die Stirn. Dienst-eifrig geht der Bulgar vorüber und schaut auf die Achsen der Wagen. Der Offizier ruft ihm. Ist das wahr, was in dem Briefe steht? fragt er. Der Bulgar zuckt die Achseln; weißlich, was da geschrieben ist? Andere Offiziere kommen; der Staboffizier erzählt, in dem Briefe steht, daß die Türken verloren sei, daß kein Heer mehr im Felde sei, daß alle Geschütze von den Bulgaren genommen, daß der Einmarsch in Konstantinopel bevorstehe, daß kein Türke mehr auf europäischem Boden bleiben solle; dann heißt es, daß die Gefangenen gut behandelt würden, daß die Offiziere regelmäßig ihr Gehalt, wie die bulgarischen Offiziere, erhielten, daß alle Soldaten gut gepflegt würden und lohnende Arbeit hätten, und daß der Briefschreiber hoffe — in-schallah, wenn es Gott gefällt — seinen Bruder gesund wiederzusehen. Wortlos schauen die Türken

zu Boden, der Bulgar grüßt militärisch und besteigt seinen Zug. Ein Zeichen, der Zug dampft weiter nach Westen. Wir sind bald auf freiem Felde; vor uns die große Brücke über die Arda und dahinter die nahen Anhöhen des Papastepe, wo jetzt die Serben der Donaudivision der Reserve auf Wache stehen. Der Zugführer steht an der offenen Wagentür, neben ihm ein großer Sack. Nun packt er das Bündel und entleert es auf die Strecke; Hunderte von Zeitungen fallen heraus, deutsche russische, französische. Langsam rollt der Zug durch die türkische Postenlinie, langsam zieht er in die serbische Postenkette ein. In Kadiköi, der ersten bulgarischen Station, meldet er dem Stationskommandanten, einem beweglichen Infanteriemajor: Alles in Ordnung, nur am Bahnhof Adrianopel haben wir wieder einen Sack mit Zeitungen verloren. Der Major lächelt, er kennt diese Meldung, sie wiederholt sich seit zehn Tagen täglich. Mein Gott, man muß doch etwas für die Bildung der Belagerten tun, sonst glauben sie vielleicht wirklich, daß wie ihnen Schükkri Patscha, der Kommandant, den sie Deli, den Tollen, nennen, erzählt, die Türken in Philippopol und Slivno ständen.

Ein Hotel mit Flugmaschinenstation. Ot schon haben phantastische Zeichner ein Bild von der Stadt der Zukunft entworfen, in der alle Häuser so eingerichtet sein werden, daß auf ihren Dächern die Flugmaschinen werden abfahren und landen können; doch bisher ist ein derartiges Gebäude noch nicht entstanden. Den Amerikanern ist es vorbehalten geblieben, diese Phantasie zum ersten Mal zu verwirklichen, und zwar kann die Stadt Philadelphia sich rühmen, bald das erste wirkliche Fliegerhotel mit einem großen Landungsdach für Flugmaschinen zu besitzen. Ueber die Pläne dieses Gebäudes, mit dessen Errichtung in Kürze begonnen werden wird, macht das „Technical World Magazine“ folgende Angaben. Es handelt sich um ein riesiges Hotel, dessen mittlere Dachfläche die Landungsstation für Flugmaschinen bilden wird. Der Bau wird höher werden als alle benachbarten Häuser, so daß die Flieger diese Landungsfläche ohne Schwierigkeit erreichen können und nicht von benachbarten Dächern genötigt werden, komplizierte Manöver auszuführen. Die Landungsfläche ist groß genug, um Luftfahrzeuge aller Art Gelegenheit zum Landen zu geben. Nach den Plänen wird die Platt-

form etwa 50 Meter lang und 16 Meter breit sein; an dem einen Ende ist eine Vorrichtung angebracht, die es ermöglicht, mit Hilfe von Maschinenkraft das Dach zu verlängern. Dieser bewegliche Teil der Plattform ist 25 Meter lang, so daß man im Zustande ist, die Landungsfläche auf insgesamt 75 Meter zu verlängern. Die Plattform ist von einem System von Puffern umgeben, die aus Tauen und Sandsäcken bestehen, sodaß sie im Notfall, wenn der Flieger seinen Apparat nicht sofort zum Halten bringen kann, dem Anprall der Maschinen standhält und zugleich schwere Beschädigungen ausschließt.

Was moderne Reklame kostet. Aus Berlin wird geschrieben: Bei manchen Artikeln — Zigaretten zum Beispiel — werden wir bald so weit sein, daß die Reklame ebensoviele kostet wie die gesamte Fabrikation, samt Material, Arbeitslöhnen, Licht und allem anderen. Auf diese Vermutung muß man kommen, wenn man hört, was die Lichtreklame für eine Zigarettenmarke an einem Hause in Berlin allein an Installation kostet. Sie ist hübsch und originell, das muß man sagen, diese Reklame. Von der rechten Seite des Dachrands bis zur linken führt eine Reihe von Handwagen, auf denen der Name der Zigarette prangt. Geschoben werden sie von Männlein, die wirklich ruckweise die Beine bewegen. So fährt der Zug von rechts nach links, verschwindet da und taucht wieder rechts auf. Alles ist nur durch tausende von Glühlampen dargestellt, und es ist beinahe ein Wunder der Technik, wie aus dem wechselnden Spiel der eingeschalteten Lampen das lebende Bild des Handkarrenzugs entsteht. Hunderte, nein, Tausende bewundern's abends. Sie ahnen nicht, daß allein die Installation nicht weniger als 30.000 Mk. gekostet hat, 30.000 Mk. — als Reklame für eine Zigarette! Und dabei soll dieselbe Reklame, wenn möglich in diesem Winter noch, in zwanzig bis dreißig anderen deutschen Großstädten eingeführt werden. Das gibt bei nur zwanzig Städten 600.000 Mark für Installationskosten. Rechnen wir dazu 5000 Mk. jährlich, die das elektrische Licht kosten wird — und die Zahl ist kaum zu hoch gegriffen —, dann kommen wir auf eine Rechnung von insgesamt 700.000 Mk., die die Firma allein für Lichtreklame zu bezahlen hat. Und det alles — aus den Pfennigen, die für Zigaretten ausgegeben werden!

Mädchen
dass auch etwas kochen kann,
per sofort gesucht. Holtzer,
Rua Visc. do Rio Branco
No. 52, S. Paulo. 967

Reitpferd
gross, 3/4 Jahre alt, englischer
Traber, ist Umstänthalber mit
Sattelzeug zu verkaufen. Zu er-
fragen Rua Turysass 9, Perdizes,
S. Paulo. 801

Lithograph
Tüchtiger Lithograph per sofort ge-
sucht; freie Herreise 1. Klasse.
SIMONEK, JAEGER & Co.
Pernambuco Caixa 124

Für Herrn
Carlos Evers
Instituto Alliança, liegen
Nachrichten in der Expe-
dition d. Ztg., S. Paulo.

Polytheama
S. Paulo
Empreza Theatral Brasileira
Direktion Luiz Alonso.
South-American-Tour.
Heute! Heute!
19. Februar 8 1/2 Uhr
Grosse

Austro - Americana
Dampfschiffahrts-Gesellschaft In Telext
Nächste Abfahrten nach Europa:
Laura 20. März
Kaiser Franz Josef 31 März
Francesca 2. April
Nächste Abfahrten nach La Plata:
Francesca 15. März
Columbia 12. April

Der Postdampfer
Sofia Hohenberg
geht am 20. Februar von Santos
nach Rio, Las Palmas, Valencia,
Neapel und Triest.

Der Doppelschraubendampfer
Laura
geht am 5. März von Santos
nach
Montevideo und Buenos Aires
Passagepreis 3. Klasse 45\$000
und 5 Prozent Regierungssteuer.

Die Werke beschäftigen über 5.000 Arbeiter u. liefern bereits für alle Länder über 11.500 Lokomotiven, jeden Systems und Spurweite.

Die Werke befassen sich ferner mit Herstellung von Radsätzen für Lokomotiven jeder Art u. Grösse, Radreifen, Radsterne aus Stahlformguss, Achswellen u. Zapfen. Alle Arten von Kesselblechen, Rahmenblechen, u. s. w.

Auch für den Schiffs- u. Maschinenbau liefern die Werke alles Erforderliche

Alleinige Importeure des anerkannten besten Cements, Marke „Saturn“ „Saturn“ Cement ist infolge seiner Haltbarkeit berühmt geworden u. kommt bei allen grossen Bauten und Anlagen ausschliesslich zur Verwendung.

Lieferung von Materialien für Eisenbahnen, Schienen, Waggons für Haupt- und Kleinbahnen, Eisenkonstruktionen u. s. w. Brückenmaterial und elektrische Krananlagen.

Zwei tüchtige
Verkauferrinnen
mit hiesiger Kundschaft ver-
traut und der Landessprache ge-
wöhnt, sucht zum sofortigen Antritt
Luja Flora,
Praça Antonio Prado 9, S. Paulo.

Grosser Ausverkauf
Wegen Liquidation des Ge-
schäftes verkaufe mit 50%
mehr Diskont mein ganzes Lager
von Küchengeräten, Emaille Ge-
schirr und Gläsern.
Um freundlichen Besuch ist
ergerbenst ein
Carlos Müller
Rua Sta. Ephigenia 35, S. Paulo.

H.S.D.G. Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

H.A.L. Hamburg-Amerika-Linie Südamerika-Dienst

Passagier-Dienst — Schnell-Dienst

Nächste Abfahrten nach Europa:

König Fried. August 24. Februar	K. F. August 28. April	K. F. August 30. Juni
Cap Ortegat 7. März	Cap Ortegat 5. Mai	Cap Ortegat 7. Juli
Blücher 10. März	Blücher 12. Mai	Blücher 14. Juli
Cap Blanco 17. März	Cap Blanco 19. Mai	Cap Blanco 21. Juli
K. Wilhelm II. 24. März	K. Wilhelm II. 26. Mai	Kaiser Wilhelm II. 28. Juli
Cap Vilano 31. März	Cap Vilano 2. Juni	Cap Vilano 4. August
Cap Finisterre 14. April	Cap Finisterre 16. Juni	Cap Finisterre 18. August
Cap Areona 21. April	Cap Areona 23. Juni	

Der Dampfer **König Friedrich August**
Kommandant Bachmann
erwartet vom Rio da Prata, geht am 21. Februar um 12 Uhr mittags nach Lissabon, Leixões (via Lissabon), Vigo, Southampton, Boulogne u. d. Harburg.

Nächste Abfahrten nach Montevideo:
Blücher 21. Februar | Kaiser Wilhelm II. 7. März
Der Dampfer

Blücher
Kommandant Wiehr
erwartet am 21. Februar von Europa, geht nach dem nötigen Aufenthalt nach Montevideo u. Buenos Aires. Passagepreis 3. Klasse nach genannten Häfen Rs. 47\$300 einschliesslich Steuern.

Varieté-Vorstellung
Fünf Debuts.
Preise der Plätze:
Frisas (posse) 12\$00; camarotes (posse) 10\$00; cadeiras de 1.ª 8\$00; entrada 2\$00; galeria 1\$00.

THEODOR WILLE & Co.
Rio de Janeiro
Import •• Export •• Vertretungen
Vertreter der grössten Lokomotivfabrik Europas:
HENSCHEL & SOHN in Cassel
Die Werke beschäftigen über 5.000 Arbeiter u. liefern bereits für alle Länder über 11.500 Lokomotiven, jeden Systems und Spurweite.

Die Werke befassen sich ferner mit Herstellung von Radsätzen für Lokomotiven jeder Art u. Grösse, Radreifen, Radsterne aus Stahlformguss, Achswellen u. Zapfen. Alle Arten von Kesselblechen, Rahmenblechen, u. s. w.

Auch für den Schiffs- u. Maschinenbau liefern die Werke alles Erforderliche

Alleinige Importeure des anerkannten besten Cements, Marke „Saturn“ „Saturn“ Cement ist infolge seiner Haltbarkeit berühmt geworden u. kommt bei allen grossen Bauten und Anlagen ausschliesslich zur Verwendung.

Lieferung von Materialien für Eisenbahnen, Schienen, Waggons für Haupt- und Kleinbahnen, Eisenkonstruktionen u. s. w. Brückenmaterial und elektrische Krananlagen.

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias N. 23
São Paulo 921

(394) Zahnarzt
J. Sauvageot Assumpção
Largo do Theouso 5, S. Paul
Zimmer 3, Palacete Bauberg
Telefon 2023.
Kitt- od. Emaille-Plombirun-
gen von 5\$00 ab; Platin-Plomb-
ierungen von 5\$00 ab; Gold-
Plombierungen von 10\$0 ab; at-
Einsetzen von Porzellan- Iner-
mit Ver schraubung von 3 \$00
ab; Goldkronen von 3\$00 ab;
Gebisse ohne Platten (Brücken-
system) pro Zahn von 4\$00
ab; Gebisse mit Vulkanisat-
pro Zahn von 10\$0 ab; Auszie-
hen von Zähnen, schmerzlos
nach besonderen Verfahren
5\$00; Behandlung von Mund-
krankheiten auf elektrischem
Wege, schmerzlos. Man führt
Arbeiten auf Teilzahlung unter
vorheriger Vereinbarung aus.
Konsultationen u. Kostenan-
schläge gratis für jedermann.
Konsultationen von 8 Uhr vor-
mittags bis 6 Uhr nachmittags

Mittel-Brasil-Linie

Nächste Abfahrten nach Europa:

Cap Roca 10. März	Habsburg 31. März	Cap Verde 2. Juni
Cap Verde 17. März	Hohenstaufen 7. April	Habsburg 16. Juni
Rugia 24. März	Cap Roca 26. Mai	Hohenstaufen 23. Juni

Zwischendienst

Santos 21. Februar	Tijuca 18. April	Asuncion 16. Mai
Bahia 7. März	S. Paulo 25.	Santos 13. Juni
Pernambuco 28. März	Petropolis 2. Mai	Bahia 4. Juli
	Belgrano 9. Mai	

Der Dampfer **Santos**
Kommandant Schlüterow
erwartet von Santos, geht am 21. Februar um 10 Uhr morgens von Santos nach Bahia, Lissabon, Leixões und Hamburg.
Die Gesellschaft befördert Passagiere und deren Gepäck kostenlos an Bord ihrer Dampfer.
Wegen Frachten, Passage und sonstigen Informationen wende man sich die Agenten
Theodor Wille & Co. — Avenida Rio Branco No. 79

THEODOR WILLE & Co.
Rio de Janeiro
Import •• Export •• Vertretungen
Vertreter der grössten Lokomotivfabrik Europas:
HENSCHEL & SOHN in Cassel
Die Werke beschäftigen über 5.000 Arbeiter u. liefern bereits für alle Länder über 11.500 Lokomotiven, jeden Systems und Spurweite.

Die Werke befassen sich ferner mit Herstellung von Radsätzen für Lokomotiven jeder Art u. Grösse, Radreifen, Radsterne aus Stahlformguss, Achswellen u. Zapfen. Alle Arten von Kesselblechen, Rahmenblechen, u. s. w.

Auch für den Schiffs- u. Maschinenbau liefern die Werke alles Erforderliche

Alleinige Importeure des anerkannten besten Cements, Marke „Saturn“ „Saturn“ Cement ist infolge seiner Haltbarkeit berühmt geworden u. kommt bei allen grossen Bauten und Anlagen ausschliesslich zur Verwendung.

Lieferung von Materialien für Eisenbahnen, Schienen, Waggons für Haupt- und Kleinbahnen, Eisenkonstruktionen u. s. w. Brückenmaterial und elektrische Krananlagen.

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias N. 23
São Paulo 921

(394) Zahnarzt
J. Sauvageot Assumpção
Largo do Theouso 5, S. Paul
Zimmer 3, Palacete Bauberg
Telefon 2023.
Kitt- od. Emaille-Plombirun-
gen von 5\$00 ab; Platin-Plomb-
ierungen von 5\$00 ab; Gold-
Plombierungen von 10\$0 ab; at-
Einsetzen von Porzellan- Iner-
mit Ver schraubung von 3 \$00
ab; Goldkronen von 3\$00 ab;
Gebisse ohne Platten (Brücken-
system) pro Zahn von 4\$00
ab; Gebisse mit Vulkanisat-
pro Zahn von 10\$0 ab; Auszie-
hen von Zähnen, schmerzlos
nach besonderen Verfahren
5\$00; Behandlung von Mund-
krankheiten auf elektrischem
Wege, schmerzlos. Man führt
Arbeiten auf Teilzahlung unter
vorheriger Vereinbarung aus.
Konsultationen u. Kostenan-
schläge gratis für jedermann.
Konsultationen von 8 Uhr vor-
mittags bis 6 Uhr nachmittags

HERM. STOLTZ & Co.

Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371
Herm. Stoltz, Hamburg Herm. Stoltz Co., S. Paulo
Glockengiessergewall 2526 Postfach Nr. 461
Agenturen: SANTOS, Postfach 246 — PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO, Postfach 12
Telegramm-Adresse für alle Häuser „HERMSTOLTZ“

Import-Abteilung
Import von Reis, Klippisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbide, Materialien für Bauzwecke: Cement etc.

Technische Abteilung:
Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggons für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Saugmaschinen etc., etc.
Landwirtschaftliche Maschinen: „Deere“.

Schiffs-Abteilung:
General-Agentur des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Erledigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löschdienst mit eigenem Material, Seeschiffen.

Depositiäre:
der vorgelagerten Cigarren von Stender & C. São Paulo, Bahia; der bekannten Minas Butter-Marken „A Brasileira“, „Amazonia“, „Demagny“-Minas der Companhia Brasileira de Lactinios.

Havarie-Kommissariat

Mus terager aller Artikel europäischer und nordamerikanischer Fabrikanten. — Feuer- und Seeversicherungen: General-Vertreter der „Allgemeine Versicherungs-Aet.-Ges. Hamburg, und der Alliance Assurance Co. Ltd. LONDON

Kasse mit Registrier-Apparat „National“

Die Kasse mit Registriert-Apparat „National“ erspart in einem Jahre mehr, als sie kostet.

Unbedingt notwendig in jedem Geschäfte.

Verlangen Sie heute nähere Angaben bei den

General-Agenten:

Casa Pratt -

Rua Quitanda No. 88, Rio de Janeiro
Rua Direita No. 19, S. Paulo
Rua 15 de Novembro No. 63-A, Curitiba
Rua 15 de Novembro No. 92, Santos



Kapital . . Pfd. Sterl. 2,641,250

Reservefonds „ „ 2,461,072

Pfd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungsgesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:

Zerrenner, Bülow & Co., Rua de S. Bento 81.

Casa Lemcke

Rua 15 de Novembro 5 :: Rua 15 de Novembro 5

Telephon No. 258

- Weisse Bettdecken (1schlâfrig) zu 5\$, 6\$500, 7\$500 bis 11\$800
- Weisse Bettdecken (2schlâfrig) zu 11\$500 bis 15\$500
- Farbige Bettdecken — — — Kinder - Bettdecken
- Weisse Piqué-Bettdecken (1schlâfrig) zu 14\$000 und 15\$000
- Weisse Piqué-Bettdecken (2schlâfrig) zu 20, 21, 24 u. 25\$
- Cretonne für Bettlaken Breite 135 cm. der Meter 1\$500
- „ 154 „ „ „ 2\$000
- „ 180 „ „ „ 2\$400
- „ 225 „ „ „ 3\$000
- „ 250 „ „ „ 3\$400

Stücke von 20 Meter haben Rabatt

Grosse Auswahl in wollenen u. baumwollenen Schlafdecken

347

Lemcke & Sternberg

Caixa Mutua de Pensões Vitalicias

Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt Staaten v. Brasilien Depot auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200.000\$000

Zentralbureau: 600 Korrespondenten Filiale
Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zerstreut
S. PAULO Rua José Mauricio 115 - Sobrado Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude)

Gezeichnetes Kapital 12.626:520\$ - Unveräußerliche Fonds 3 788:200\$
Eingetragene Mitglieder bis 15. Februar 64:831 Pensionen:

Kasse A. Bei einer monatlichen Zahlung von 1\$500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.

Kasse B. Bei einer monatlichen Zahlung von 5\$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.

Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt.

Abrahão Ribeiro
Rechtsanwalt
— Spricht deutsch —
Büro: Rua José Bonifácio 7, S. Paulo. Telefon 2128
Wohnung: Rua Maranhão 3, Telefon 3207

Emil Rosenheim
Webrr) liegen Nachrichten in der Expedition d. Ztg., S. Paulo.

Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte
Hebamme
empfehlte sich zu mässig. Preisen. Rua Ipiranga 5, S. Paulo

Schnellste u. sicherste Ausführung von Aufträgen
Benschriftigungen u. Zustellungen von kleinen Paketen (bis 25 Kilo), Verteilung von Einladungen, Programmen, Rundschreiben, Reklametzettel u. s. w.
nur durch

MENSAGEIROS

Rua Vares
Pentecosta 33-A u. 33-B
Telephonanruf „Mensageiros“
Mensageiros für Bälle und Hochzeiten etc.
Spezial-Sektion für Umzüge, Transport u. Despachos
MÄSSIGE PREISE Garantie für alle Arbeiten.

Companhia Antarctica Paulista

empfehlte ihre alkoholfreien Getränke:

- Si-Si „Der Labetrunk“, das beste alkoholfreie Getränk Dtz. \$500
- Nektar Rosafarben, alkoholfreies Getränk v. feinst. Geschmack „ 2\$000
- Soda-Limonade weisse Flaschen, I. Qualität „ \$0.0
- „ dito grüne „ II „ 1\$800
- „ „ „ III „ \$60
- Paul Harris Feinstes Tafelwasser besond. f. Mischung m. Wein „ \$500
- Club Soda Bestes Tafelwasser besond. f. Mischung m. Whisky „ \$8.00
- Syrups Prima Ware, sortiert „ 10\$000
- Feinster Himbeer-att „ \$000

Lieferung frei ins Haus.

Die Preise verstehen sich ohne Flaschen.

Mannigfaltiges.

Die Leibwäsche einer Prinzessin-Braut. Die schöne Prinzessin Leontino, Tochter des Fürsten Max Egon von Fürstenberg, eines der reichsten Magnaten Deutschlands und vertrauten Freundes Sr. Majestät des Kaisers, ist kürzlich ihrem nicht minder erlauchtem Gemahl, Dr. Hugo Vincenz, Fürsten zu Windisch-Grätz, auf der ragen Burg ihrer Väter in Donaueschingen standesamtlich und kirchlich angetraut worden. Unter den illustren Gästen befand sich auch der Kaiser, der durch sein persönliches Erscheinen einen neuen Beweis gibt von den Gefühlen der Sympathie und des Vertrauens, die er für seinen Duzfreund hat. Nicht anders wie in bürgerlichen Familien haben auch die fürstlichen Hochzeiter vorher die Geschenke ihren Landeskindern zur Schau gestellt, und jeder konnte bei dem Gewoge von Glanz und Licht, das die mit Diamanten und Edelsteinen besetzten Diademe und Halsbänder ausstrahlten, von beigefügten Schildern ablesen, was „Großmama Fürstenberg“ und „Schwiegermutter Windisch-Grätz“ gestiftet hatten. Aber selbst das Intimste, womit sich das fürstliche Geschlecht umgibt und was sonst nur den Augen des Herrn Gemahls und den Wäscherinnen wird, die Leibwäsche, ward den stumm staunenden und verliebt streichelnden Blicken der weiteren Frauen- und Männerwelt preisgegeben. Nur einmal sieht man so etwas, und so cilten nicht nur die Donaueschinger zu dieser seltenen Schau, sondern auch die Journalisten. Scheinbar haben diese noch einen tieferen Eindruck in die Verborgenheiten der Leibwäsche einer Prinzessin erhalten, denn der Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ weiß sehr genaue Angaben darüber zu machen. Sie besteht also aus dem denkbar feinsten Batist- und Linonmaterial, und wenn der deutsche Bürger dies hört, mag wohl in seiner Phantasie der berühmte „linnene Nebel“ erstehen, aus dem rosig ein wunderschönes Weib hervorschwimmt. Die Besätze werden durch Handstickerei, meistens in Verbindung mit echter Valenciennes-Spitze, gebildet. Die feinsten Taghemden haben inkrustierte Passen in Valenciennes. Sehr interessant ist es, zu erfahren, daß die Prinzessin auch Kombinations trägt; sie sind, wie man erfährt, außerordentlich dünn, in Empire-Form gearbeitet und setzen sich ganz aus logigen Spitzengalons und Stickereistreifen zusammen. Die Beinkleider sind von weitem Schnitt und zeichnen sich durch ihre hohen, reich geputzten Volants aus, ebenso die Jupons. Die Untertailen sind bemerkenswert durch aparte Fassons, in denen Garnituren von Cluny-, Irland- und Valenciennes-Spitzen zur Anwendung kommen. Alle diese Wäschesorten sind halbdutzendweis mit rosa Bändchen umbunden. Sehr zierlich sollen die Tasehntücher sein; sie sind mit minutiöser Stickerei geziert und von Spitzenkanten um-

rahmt. Das Brauttaschentuch ist in alten Points d'application. Das Entzücken der Besucherinnen bilden die Dutzende der feinsten Seidenstrümpfe, in schwarz mit Inkrustation von Chantilly und in weiß mit Applikationsspitzen, und die Pakete von langen und kurzen Reit- und Fahrhandschuhen. Doch

ist persien Ursprungs und soll eigentlich auf einen Entrüstungsruf eines persischen Herrschers zurückgehen, der in einer Versammlung, vielleicht einem Ministerrate, nach einer anderen Lesart einer Versammlung von Richtern, als große Unstimmigkeit herrschte, rief: „Ivan diwan end!“ auf deutsch



Bronzprinzessin Cecile mit ihren beiden ältesten Söhnen in Partienfröhen, das für die nächsten Monate den beiden Prinzen als Winteraufenthalt dienen soll.

noch größeres Erstaunen erregten die Reihen der Fußbekleidungen zum Morgen-, Promenade-Anzug, für Soirée-Toilette und zur Sportkleidung. Ein wahres Museum von kostbaren und schönen Kleidern scheint der Toiletten-Trousseau der Prinzessin zu sein. Aber es mag im Interesse mancher Ehemänner liegen, wenn hierüber geschwiegen wird.
Diwan, Sofa und Kanapee. Eines unserer bequemsten Möbel hat bisher keinen deutschen Namen bekommen können: das Sofa. Und Sofa, Diwan oder Kanapee heißt es auch in vielen anderen europäischen Sprachen. Woher kommen nun alle diese fremdklingenden Wörter? Zum großen Teil daher, woher auch das Möbel zu uns gekommen ist, aus dem Orient, dem Reiche der Bequemlichkeit. Dieser Frage geht der italienische Schriftsteller Scarlatti in einem fesselnden Aufsätze in einer Monatschrift nach. Das Wort Diwan, mit dem er beginnt,

etwa: „Ihr seid Teufel!“ Seit der Zeit soll das Wort Diwan die Bedeutung von Versammlung angenommen haben. Mag dies nun stimmen oder nicht, im Orient, zum Beispiel in der Türkei, hat das Wort Diwan die Bedeutung einer Versammlung, und da die Orientalen bei solchen Versammlungen auf bequemen Polstern, die den Wänden entlang gelegt werden, zu sitzen pflegen, haben die europäischen Völker den Diwan in der Bedeutung eines Sitz- oder Liegemöbels als pars pro toto übernommen. Die wirkliche Bedeutung des Wortes ist Versammlung oder auch Sammlung, und besonders die Araber verwenden es in der Bedeutung Gedichtsammlung, so daß also der Diwan des Ibn Faredh die Sammlung der Gedichte dieses Dichters bedeutet, genau so wie Goethe vor noch nicht hundert Jahren eine Gedichtsammlung als den „Westfälischen Diwan“ bezeichnet hat. Wann und wie das Wort Diwan

nach Westeuropa gewandert ist, gibt Scarlatti nicht an. Bei dem anderen Worte, Sofa, kann man dagegen ganz genau angeben, wer es eingeführt hat: das arabische Wort hat Crebillon der Jüngere als Titel eines freien und sehr vielgelesenen Romans gewählt. Das dritte Wort endlich, Kanapee, wollen manche auch auf orientalische Quellen zurückführen. Hier aber ist es viel wahrscheinlicher, daß das orientalische Möbel mit einem griechisch-lateinischen Worte Konpepeion oder Canopeum benannt wurde, das in der Form Canope im alten Italienisch noch vorhanden war und sich dann nur noch wenig umzuwandeln brauchte, um zu „Kanapee“ zu werden.

Der Kampf um die weibliche Rechtsanwaltschaft in Italien. Nachdem der Versuch italienischer Frauen, ihre Zulassung zur Ausübung des Rechtsanwaltsberufes zu erlangen, wiederholt gescheitert ist, hat in jüngster Zeit Italiens berühmteste Juristin einen neuen Angriff auf diese der italienischen Frau noch verschlossene Position gemacht. Es ist dies Dr. Teresa Labriola, die an der Universität Rom Philosophie und Jurisprudenz doziert und gegenwärtig sogar Mitglied des Prüfungsausschusses für das juristische Doktorexamen ist. Ihr Antrag, zur Rechtsanwaltschaft zugelassen zu werden, wurde zunächst von der zuständigen Kammer genehmigt, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil sie als Professor einer juristischen Disziplin nach dem Gewerbesetze Anspruch darauf hat, als Rechtsanwältin tätig zu sein. War aber schon die Entscheidung der Beratungskammer mit nur fünf gegen vier Stimmen bei einer Enthaltung zugunsten der Signora Labriola ausgefallen, so wurde diese Entscheidung durch das Eingreifen des Generalstaatsanwaltes umgestoßen. Auf seine Veranlassung erklärte die Berufsstanz die Zulassung der Dame unter Hinweis auf frühere Gerichtsentscheidungen für unzulässig, und so haben die Frauen auch diesmal auf diesem Gebiete keinen Erfolg zu verzeichnen. Dr. Teresa Labriola ist jedoch der Ansicht, daß gerade die Ausübung des Anwaltsberufes für die verheiratete Frau besonders geeignet ist, weil sie, wie sie meint, bei seiner Ausübung den Kreis des Familienlebens nicht zu sprengen brauche. Ihre Ansicht ist, falls sie die Zulassung zur Anwaltschaft einmal durchsetzen sollte, in erster Linie sich solcher Zivil- und Kriminalprozesse anzunehmen, bei denen Frauen, sei es aus einem Konflikte der Leidenschaft oder einem solchen der Interessen, die Hauptrolle spielen.

Humoristisches.

Triftiger Grund Richter: „Haben Sie vielleicht etwas gegen einen der Zeugen einzuwenden?“ — Angeklagter: „Natürlich, geg'n Seidler; dem hab' i vor'a Jahr fünf oder sechs zu 'ara Frau verhoffen, und dös kann er mir heut' no net vergess'n.“